

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Preise und Nachschlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VIII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Stiller-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 231

Freitag, den 2. Oktober 1936

88. Jahrgang

Die Wirklichkeit noch schlimmer! Massenschlachtungen in Barcelona

In Oran traf der französische Torpedobootszerstörer „Mailleu“ mit 51 spanischen und 38 französischen Flüchtlingen ein. Einer der französischen Flüchtlinge äußerte sich über den roten Terror in Spanien, besonders in Catalonien.

Alles, was man über die Ereignisse in Spanien erzählt und lese, entspreche den Tatsachen. Man dürfe sogar sicher sein, daß es in Wirklichkeit noch viel schlimmer sei. In Barcelona habe ein einziger Arzt über 5000 Totenscheine ausstellen müssen; die 5000 Menschen waren von den Roten ermordet worden.

Von Valencia bis Alicante hätten die Flüchtlinge zahlreiche Leichen in den Chauffeegräben gefunden; die Ermordeten seien alle Opfer der Anarchisten und Kommunisten gewesen.

In Barcelona habe die Regierung Companys überhaupt nichts mehr zu sagen; sie sei vollkommen ohnmächtig, denn die wahre Gewalt liege in den Händen der Kommunisten. Überall habe man den Eindruck, als ob Companys befürchte, daß auch er eines Tages erschossen werde.

In einem Dorf in der Nähe von Lerida gebe es überhaupt kein Leben mehr; die Roten hätten alles zerstört, in Brand gesteckt und gemordet. Die schlimmsten Massenschlachtungen seien durchgeführt worden. Jeder arbeite unter der Kontrolle der iberisch-anarchistischen Vereinigung; wer sich ihren Gesetzen nicht unterwerfen wolle, werde ohne Federlesen an die Wand gestellt. In jeder Nacht plünderten die Roten die Privatwohnungen. Wenn man sich übertraue als Augenzeuge bei derartigen Handlungen einzufinden, so werde einem einfach erschossen. Das Gesetz sind wir. Der friedliebenden Bevölkerung bleibe daher nichts anderes übrig, als sich zu beugen, wenn sie sich nicht den schlimmsten Gewaltmaßnahmen aussetzen wolle.

Immer wieder werden Greuelthaten der spanischen Marxisten nach der Eroberung Toledos bekannt. So erzählt man jetzt mit besonderem Grauen das furchtbare Ende des Pfarrers von Torrijos. Dieser allseits beliebte Priester wurde von der Mordkommission unter der Leitung einer sogenannten roten „Humanitäts-Gesellschaft“ zu Tode gemartet. Das aus Talavera geflohene Revolutionskomitee hatte sich nach Torrijos unter Mitnahme von fünf Millionen Peseten in Sicherheit gebracht. Auf seine Veranlassung wurde der Pfarrer aus seiner Wohnung gezerrt und aufgefordert, Gott zu lästern. Als dieser erklärte, er ziehe vor, für Christus zu leiden, rissen ihm die roten Banditen die Kleider vom Leibe und wiederholten mit ihrem Opfer in diebischer Rohheit die Leidensgeschichte Christi, soweit sie sich ihrer noch entsinnen konnten.

Sie beluden den Geistlichen mit schweren Holzbalken und trieben ihn unter fortgesetzten Stockschlägen und wüsten Beschimpfungen durch die Straßen des Ortes, wobei sie ihm Essig einflößten. Um ihre sadistischen Triebe ganz zu befriedigen, zogen sie ihm die Kleidungsstücke eines Angehörigen der roten Miliz an und setzten ihm eine Dornenkrone aufs Haupt. Dieses furchtbare Martyrium dauerte drei Tage, während der das unglückliche Opfer immer wieder zu Gottestäufferungen aufgefordert wurde. Nach langen Beratungen, ob der Geistliche gekreuzigt oder erschossen werden solle, entschied sich die „Humanitäts-Gesellschaft“ für die Erschießung.

In der kleinen Gemeinde Torrijos wurden von den Kommunisten außer dem Dorfgeistlichen der Arzt, der Rechtsanwalt, der katholische Schulmeister, der Leiter des Telegraphenamtes, der Gefängnisdirektor, mehrere Landwirte und dreißig andere Einwohner ermordet.

Spanische Sowjetrepublik angekündigt

Am Donnerstagsvormittag spielte sich in Madrid die angekündigte parlamentarische Komödie ab, indem sich die Regierung Caballero dem Rest des spanischen Landtages vorstellte. Die Sitzung war außerordentlich stark gestrichelt, was ein bezeichnendes Licht auf die in Madrid herrschende Stimmung warf. Das Parlamentsgebäude wurde scharf bewacht, an allen wichtigen Punkten hatte man starke, mit Maschinengewehren bewaffnete Posten aufge-

stellt und über dem Gebäude kreisten ständig drei Jagdflugzeuge.

Wie vorauszusehen, nahmen kaum hundert Abgeordnete an der Sitzung teil, die bis auf sechs Abgeordnete des Zentrums der Linksmehrheit des Landtages angehörten. Die fehlenden Abgeordneten sind entweder verhaftet worden oder weilen nicht mehr unter den Lebenden oder flüchteten. Der neuernannte sowjetrussische Botschafter wurde von den Abgeordneten durch lebhaftes Händeklatschen begrüßt.

Der Präsident des Landtages erklärte, daß die Sitzung einberufen worden sei, um das Verfassungsrecht zu achten (!). Während der Ferien hätten sich „traurige Ereignisse“ im Land abgepielt. Die neue Regierung, die sich dem Landtag vorstelle, verdiene sein Vertrauen, weil sie, wie der Präsident mit kühner Uebertreibung behauptete, die „wahre und gesetzmäßige Meinung der spanischen Öffentlichkeit“ darstelle. Mit erhobener Stimme forderte der Präsident die Versammlung sodann auf, „zu Ehren der roten Freiheitskämpfer mit ihm in den Ruf einzustimmen, Spanien ziehe es vor, stehend zu sterben, als kniend zu leben!“

Hierauf wurde der Gesetzentwurf verlesen, der den baskischen Provinzen die Autonomie nach dem Muster des Statuts von Catalonien erteilt.

Ministerpräsident Caballero verstieg sich im Verlauf seiner demagogischen Ausführungen bis zu der Behauptung, daß die Roten in Spanien für die „Freiheit“ in Europa kämpften. Wenn der Sieg errungen sei, müsse der gesamte Staatsaufbau geändert werden; Spanien müsse zu einer Republik des Proletariats gemacht werden. Die Regierung erhielt von den Abgeordneten alle Vollmachten zum Kampf gegen den Faschismus und zur Ergreifung der für die Errichtung der Republik des Proletariats erforderlichen Maßnahmen.

Franco an Rudolf Heß

Auf das an die Verteidiger und Befreier des Altazar gerichtete Glückwunschtelegramm des Stellvertreters des Führers ging folgende Antwort des Generals Franco ein: „Im Namen der Verteidiger des Altazar von Toledo und im Namen auch der mir unterstellten Streitkräfte danke ich tiefbewegt für die zu Herzen gehenden Glückwünsche der NSDAP, und verbinde mit den freundlichsten Grüßen an diese den Wunsch für Zukunft und Größe des deutschen Volkes.“

Madrids Goldschatz geplündert

Die Regierung von Burgos teilt mit: Die sogenannte Madrider Regierung hat seit einiger Zeit mehrere große Sendungen von Gold, das sie aus dem Tresor der Bank von Spanien gestohlen hat, ins Ausland verfrachtet. Die nationalistische Junta hat bereits bei denjenigen Ländern, in die das Gold verfrachtet worden ist, gegen diese Maßnahme Protest erhoben und erklären lassen, daß diese gestohlenen Goldsendungen und alle auf dieser Grundlage aufgebauten Kreditoperationen nichtig wären.

Die Madrider anarchistische Regierung und die verbrecherische Mafia hätten in dem Augenblick, da die nationalen Befreier vor den Toren Madrids ständen, beschloffen, die Tresore der Bank von Spanien vollkommen zu leeren und die restlichen vier Milliarden Gold nach Alicante und Cartagena zu überführen, um sie von dort aus durch die Fluglinie Air France ins Ausland zu bringen.

Die Besatzung des gesunkenen Torpedobootes

Nach Aussagen der Ueberlebenden des versenkten Torpedobootes der Madrider Regierung befanden sich an Bord des gesunkenen Schiffes 164 Mann. Außer den 40 Matrosen, die ein französischer Dampfer nach Marseille gebracht hat, soll der Kreuzer der Nationalisten acht bis zehn Mann der Besatzung aufgefischt haben. Die Zahl der Todesopfer beläuft sich demnach auf 110 bis 115 Mann.

Flucht im Flugzeug

Auf dem Flugplatz von Pamplona landete der spanische Flieger Fernando Rein Loring mit einem drei-

Parole „Hindenburg“

Ueber den Soldaten der deutschen Armee steht für immer am Geburtstag des toten Marschalls die Parole „Hindenburg“. Wieder ist der Tag gekommen, an dem dieses stolze Wort auf den Kasernenhöfen ringsum im Reich ausgegeben wird. Wieder stellt das Generalkommando des 1. Armeekorps die Ehrenposten vor dem Sarge, vor dem Eingang zur Gruft und vor dem Haupteingang des Reichschreinnmals zu Tannenberg, und die Gedanken eines 100-Millionen-Volkes diesseits und jenseits der deutschen Grenzen gehen hinüber zu dem Turm in der ostpreussischen Landschaft, in dem der Generalfeldmarschall zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

In alle Zukunft wird von den beiden Flügeln des gotischen Tores zum Hindenburgturm im Tannenbergdenkmal in einer altdeutschen Schrift das Bekenntnis des großen Toten leuchten: „Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Ueberzeugung, die Pflicht und das Gewissen. Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Mangens und Betens sein.“ Und auf der Innenseite des Tores stehen die Worte: „Ora et labora!“ („Bete und arbeite!“), die man, von Hindenburg selbst auf ein Stück Pappe geschrieben, auf dem Schreibtisch des Verewigten fand. Gerade und schlicht, mannhaft und phrasenlos wie der Mann war, der diese Worte zur Begeweiung seines Lebens eintrug und redlich hielt, leuchten sie als ein Vermächtnis des großen alten Mannes, der in Krieg und Frieden der erste Soldat des Reiches war. Sie sind Ausdruck eines fast sagenhaften Lebens, das fest verwurzelt war auf dieser Erde zur Arbeit für die Nation, und seine Kraft nahm aus der Ewigkeit. Die Worte am Tor des Hindenburgturms zu Tannenberg zeugen von der schlichten Frömmigkeit des großen Toten, die nicht viel Worte machte über ihren Glauben, sondern ihn lebte in ganzer Gewisheit. Und darum bis zum letzten Atemzuge getreu seine Pflicht erfüllen konnte auf dem weiten Kampfplatz des Lebens.

Die Soldaten der deutschen Armee stehen am 2. Oktober unter der Parole „Hindenburg“. Und darüber hinaus hat diese Parole Gültigkeit für ein großes und freies Volk, das am besten das Andenken des großen, alten Mannes ehrt, wenn es sich bekennet zu den Tugenden, die der Generalfeldmarschall in seinem fast mythischen Dasein der Nation vorlebte.

Ausschüttung aus der Hindenburg-Spende

Entsprechend der schon seit zehn Jahren bestehenden Uebung schüttet die Hindenburg-Spende am Geburtstag ihres Schöpfers, des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls, wiederum einen Betrag von 425 000 RM. an bedürftige Kriegsbeschädigte, Kriegeshinterbliebene und Veteranen aus. Fast 3000 Bedürftige erhalten eine Unterstützung von durchweg je 150 RM.

motorigen Flugzeug der Madrider Regierung. Er war unter einem geschickten Vorwande auf dem Madrider Flugplatz aufgestiegen und geflohen. Er stellte sich nunmehr der nationalen Sache zur Verfügung. Seine Maschine wurde in England hergestellt und ist noch fast neu.

Spaniens neues Staatsoberhaupt

Divisionsgeneral Francisco Franco Bahamonte, der mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet wurde, wurde am 4. Dezember 1882 in Ferrol geboren. Am 29. August 1907 trat er in die Militärakademie in Toledo ein und beendete 1910 sein Studium, nach glänzenden Examina zum Fähnrich befördert. Er wurde dann in das in Marokko kämpfende Heer eingereiht. Als Leutnant wurde er später von General Berenguer für ein



neugegründetes Regiment farbiger Truppen angefordert. Durch Tapferkeit und Umsicht lenkte er die Aufmerksamkeit auf sich, und er wurde rasch zum Hauptmann befördert. Bei einem Kampf um Buz erhielt er einen lebensgefährlichen Bauchschuß. Während seiner Genesung wurde er zum Major befördert. Der Gründer der spanischen Fremdenlegion, Millan Astray, erwählte Franco als Führer eines Bataillons, mit dem er beinahe Unglaubliches leistete. Bei jeder Kampffaktion setzte er sein Leben aufs Spiel, wofür er zum Oberst der Fremdenlegion befördert wurde. Bei der Ausrufung der Republik im Jahre 1931 war Franco der Leiter der von ihm gegründeten Militärakademie in Saragossa, 1934 war er Unterstaatssekretär bei Kriegsminister Gil Nobles. Seit 27. März 1934 ist Franco Divisionsgeneral.

Francos, sicherlich der jüngste General seines Ranges, ist einfach, wortkarg, lebt nur für seinen Dienst und sein Studium und verachtete die Politik. Aus glühender Vaterlandsliebe stellte er sich an die Spitze der nationalen Truppen.

Das russische Volk hungert

Die regierungsamtliche Moskauer „Iswestija“ veröffentlicht an unauffälliger Stelle auf der letzten Seite eine kurze Mitteilung, in der es heißt, daß der Regierungsplan der Brotbereitstellung bisher nur zu 23,8 v. H. erfüllt wurde. Sowohl diese geringe Zahl wie auch die Art der Aufmachung der Meldung durch das Regierungsblatt beweisen zur Genüge, wie schlecht es um die diesjährigen Ernteerträge in Sowjetrußland steht. Da nach den letzten von dem Landwirtschaftskommissariat veröffentlichten Angaben bereits 80 v. H. des abgeernteten Getreides betroffen war, so ergibt sich der Schluß, daß die Ernte außerordentlich schlecht ausgefallen ist, und daß der Bauer die Ablieferung des Brotes an den Staat hinterzieht.

Zu gleicher Zeit werden in der Sowjetpresse aufsehenerregende Berichte über den Verlauf der Herbstbestellungen der Felder verbreitet. In einem Bezirk Zentralrußlands sei der Plan der Herbstbestellungen sage und schreibe nur zu 0,2 v. H., in anderen zu 6 v. H. oder zu 10 v. H. erfüllt worden!

Die Machtkämpfe in Moskau

Abermals ein Volkskommissar aus dem Amt entfernt. Im Zuge der Moskauer Machtkämpfe wurde der Volkskommissar für die Holzindustrie, Lohow, aus seinem Amte entfernt. An seiner Stelle wurde Swanow zum Volkskommissar für die Holzindustrie ernannt.

„Ersatzwehrpflicht“ in Polen

Arbeitsdienst für die militärtauglichen Personen. Polen erwartet die Einführung der „Ersatzwehrpflicht“. Diese besteht in der Einziehung zu einem Arbeitsdienst für Zwecke der Landesverteidigung und für dringlichsten Bedarf der Gemeinden.

Die zum Arbeitsdienst Eingezogenen haben sich, wenn sie in ihrer Wohngemeinde beschäftigt werden, selbst zu ernähren, eigenes Werkzeug zu benutzen und erhalten keine Bezahlung. Außerhalb ihrer Wohngemeinde bekommen sie Quartier, Verpflegung und freie Reise zur Arbeitsstelle und zurück. Die Ersatzwehrpflicht umfaßt alle Personen, die mit oder ohne Waffe militärtauglich sind, mit Ausnahme der Leute, die mehr als fünf Monate in der Truppe aktiv gedient haben. Ausgenommen sind die Geistlichen, ferner alle Personen, die eine teilweise Befreiung vom Militärdienst erlangt haben, und alle überkontingentmäßigen Reservemannschaften nach Beendigung des 25. Lebensjahres.

In den Bestimmungen heißt es weiter, daß die Dienstpflichtigen zu Arbeiten einberufen werden sollen, die sie körperlich leisten können, und nach Möglichkeit zu Arbeiten, die ihren besonderen Kenntnissen entsprechen.

Montag italienischer Ministerrat

Der italienische Ministerrat ist auf Montag, vormittag 10 Uhr, zu einer Sitzung einberufen worden. Gegenstand der Beratungen ist, wie man vernimmt, die währungsrechtliche Lage nach der Abwertung des französischen Franken.

Zuspitzung in Schanghai

Neue militärische Maßnahmen. Die Lage in Schanghai wurde durch neue Maßnahmen des japanischen Militärs wieder verschärft, nachdem in den letzten Tagen die größte Nervosität nachgelassen hatte.

Alle Kreuzungspunkte der durch die erweiterte internationale Niederlassung führenden fünf Kilometer langen Nord-Jeduan-Strasse wurden von starken japanischen Posten besetzt. Die Posten sind mit Stahlhelmen ausgerüstet und versehen den Dienst mit aufgeschlitztem Seitengewehr. An allen Kreuzungen liegen spanische Reiter zum Bau von Hindernissen bereit.

Auch die japanischen Schulen wurden wieder vom japanischen Militär belegt. Vor den Schulen stehen Tanks und Panzerwagen sowie Maschinengewehre zu jeder raschen Aktion bereit. Die Lastwagen vor den Kasernen sind mit Drahtverhauen beladen.

Die Verschärfung der militärischen Maßnahmen und die vorläufige Undurchsichtigkeit ihres Zieles haben die chinesische Bevölkerung in den betroffenen Gebieten neuerlich veranlaßt, mit Hab und Gut in ruhigere Viertel auszuwandern. In den Straßen ziehen hochbeladene chinesische Karren nach dem Westen. Die chinesische Stadtverwaltung hat die Bevölkerung aufgefordert, Ruhe zu bewahren.

Es genügt nicht,

einen nützlichen Gegenstand bloß zu erzeugen sondern es handelt sich darum, möglichst viele Leute davon zu verständigen. Ein Inserat im Pulsnitzer Anzeiger ist das sicherste Mittel dazu!

Hoare für englische Aufrüstung

Englands Schwäche ein beunruhigender Faktor

Auf der Parteitagung der englischen Konservativen wies Sir Samuel Hoare auf zwei Tatsachen hin: den Ernst der internationalen Lage und die Notwendigkeit der englischen Aufrüstung. Englands Schwäche habe sich, wie bittere Erfahrungen zeigten, als beunruhigender Faktor in der internationalen Politik erwiesen. Angesichts dieser Lage habe die Regierung keine andere Möglichkeit, als die möglichst rasche Durchführung des Aufrüstungsprogramms.

Die Verbindungen mit den großen überseeischen Besitzungen Englands mühten sich, was auch immer sich in anderen Ländern der Welt ereigne. Die Ordnung und das Recht müßten in den großen Gebieten, für die England verantwortlich sei, aufrechterhalten werden.

Der Ausbau der englischen Flotte und die Verstärkung der englischen Luftstreitmacht scheine eine absolute Notwendigkeit, und die Verstärkung der Armee sei nicht weniger notwendig.

Ferner könne England unter keinen Umständen irgendwelchen Abrüstungsvorschlägen zustimmen, die die relative Schwäche Englands unveränderlich festlegen würden. Sir Samuel Hoare kam dann im einzelnen auf die Aufrüstungsmaßnahmen der verschiedenen Waffengattungen zu sprechen. In den letzten Monaten seien dabei endgültige Fortschritte erzielt worden. Das Tempo werde noch stark beschleunigt werden. Die Durchführung des Bauprogramms der Flotte sei schneller vor sich gegangen, als erwartet wurde. Bei der Armee hätten sich gelegentlich

Schwierigkeiten bei der Rekrutierung und der Materialbelieferung bemerkbar gemacht. Eine Änderung oder eine Reform der Befehlsvorschriften sei nicht ausgeschlossen.

Der Marineminister richtete dann scharfe Angriffe gegen die Marxisten, die das Aufrüstungsprogramm zu behindern versuchten. Es sei Pflicht eines jeden, die katastrophalen Vorurteile, die in der Frage der Rekrutierung vorhanden seien, zu zerstören und die jungen Leute zu veranlassen, die anregende und gesunde militärische Laufbahn einzuschlagen.

Nach der Erklärung Hoares wurde die Entscheidung, die das Aufrüstungsprogramm der Regierung unterstützt, einstimmig angenommen.

Genf beschließt Abrüstungsausschuß

Ungarn schließt sich aus.

Die Völkerbundsversammlung beschloß gemäß dem Vorschlag ihres Präsidiums, den 3. Ausschuß (für Abrüstungsfragen) einzusetzen.

Der ungarische Vertreter, General Tanczos, gab hierzu folgende Erklärung ab: „Angesichts der Haltung, die verschiedene Mächte grundsätzlich zu der Frage der Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Rüstungen einnehmen, sieht sich die ungarische Abordnung, wenn sie auch die großzügigen und lobenswerten Absichten, die sicherlich die Urheber des Vorschlages befeelt haben, würdigt, zu ihrem größten Bedauern gezwungen, sich einer Teilnahme an den Arbeiten der 3. Kommission zu enthalten.“

Frankabwertung und Parlament

Langwierige Verhandlungen

Nach langwierigen Beratungen hat der französische Senat in dem Bestreben, die Abwertungsgesetze aus den Wechselkursen einer Regierungskrise herauszuhalten, eine Kompromißformel beschlossen, nach der für alle Preissteigerungen, die aus einer Gelbabwertung folgen sollten, grundsätzlich die Bestimmungen des Gesetzes vom 20. August d. J. gelten. Lediglich in dem Falle, daß eine „bemerkenswerte Heraushebung“ der Lebenshaltungskosten eintreten sollte, erhält die Regierung das Recht, durch Verordnungen des Staatsrats und nach vorhergehender Uebereinstimmung mit dem nationalen Wirtschaftsrat Verordnungen zu erlassen, die auf dem Wege über eine obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit die Arbeitsfreitigkeiten richten und die Löhne entsprechend den veränderten Lebensbedingungen festsetzen.

Die Kammer, der nunmehr die Vorlage nochmals zugeleitet wurde, stimmte dem Gesetz in der vom Senat abgeänderten Form mit 354 gegen 217 Stimmen zu. Hingegen stellte sie den vom Senat abgelehnten Artikel wieder her, der eine fünfzigprozentige Besteuerung der Börsenertragsgewinne vorsieht, so daß die gesamte Vorlage zur dritten Lesung noch einmal an den Senat zurückverwiesen werden mußte.

Die französische Währungsvorlage endgültig verabschiedet

Blum nach Genf abgereist

Ministerpräsident Blum ist am Donnerstagabend nach Genf abgereist, obwohl die Einigung zwischen Kammer und Senat über die Währungsvorlage noch nicht böslich erzielt war.

Die Kammer hatte am späten Abend mit 350 gegen 219 Stimmen die vom Senat vorgenommene Erhöhung des Steuersatzes für Dividenden auf Ultimo-Liquidierungen auf 80 v. H. wieder auf 50 v. H. herabgesetzt, so daß die Vorlage erneut an den Senat zurückgehen mußte, der sich schließlich mit diesen 50 v. H. einverstanden erklärte. Am Mittwochabend konnte dann endlich in der Kammer das Schlußdekret für die außerordentliche Sitzung verlesen.

Die Währungsvorlage hat damit Gesetzeskraft erlangt. Sie wird am Freitag vormittag im Gesetzblatt veröffentlicht werden. Der Wiedereröffnung der Börse am Freitag steht somit nichts mehr im Wege.

Keine Abwertung in Oesterreich und Ungarn

Der Bundesminister für Finanzen, Dr. Draxler, und der Präsident der Nationalbank, Dr. Riebenböck, veröffentlichten durch die Amtliche Nachrichtenstelle in Wien folgende Erklärung:

Nach sorgfältiger Prüfung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Oesterreichs und der möglichen Rückwirkungen der im Ausland getroffenen währungsrechtlichen Maßnahmen auf die heimischen Wirtschaftsinteressen sind wir zu dem Ergebnis gekommen, den Gedanken einer Abwertung des Schilling entschieden abzulehnen.

Der Präsident der Ungarischen Nationalbank, Imredy, erklärte, daß die Frage der Währungsabwertung Ungarn nicht berühre. Es seien lediglich gewisse technische Maßnahmen notwendig geworden, die ohne jede Erschütterung oder Störung des Wirtschaftslebens durchgeführt werden könnten.

Oesterreichische Volksspende

Zum Aufbau der Armee.

Der österreichische Staatssekretär für Landesverteidigung, General der Infanterie Zehner, hielt einen Kundgebungsvortrag, in dem er die Bevölkerung aufforderte, die Ausgestaltung der österreichischen Luftwaffe durch eine freiwillige Volksspende zu fördern.

Zehner erklärte, daß die technische Ausrüstung der Armee in immer schnellerem Tempo vorwärts schreite. Besondere Sorgfalt müsse der Luftwaffe zugewandt werden. Gleichzeitig veröffentlichte die „Politische Korrespondenz“ einen vom Bundeskommissar für Heimatdienst Adam, und dem Staatssekretär für Landesverteidigung, Zehner, unterzeichneten Aufruf an die Bevölkerung, der mit den Worten schließt: „Oesterreicher! Die Armee wendet sich an euch. Sie verlangt von euch einen Vertrauensbeweis und ein Opfer. Sie tut das, weil das Opfer nicht irgendwelchen Sonderinteressen gilt, sondern der Beharrlichkeit unseres Vaterlandes.“

Sirt von Arnim †

Im Alter von 85 Jahren starb in Magdeburg der General der Infanterie, Sirt von Arnim.

Friedrich Sirt von Arnim, der am 27. November 1851 in Wehlar geboren wurde, trat zu Beginn des Krieges 1870/71 in das Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 ein. Während des Feldzuges, den Sirt von Arnim mit Auszeichnung mitmachte, wurde er schwer verwundet. Nach längerer Adjutantentätigkeit wurde Sirt von Arnim zum Großen Generalstab kommandiert. 1897 war er Chef des Stabes beim 13. Korps in Stuttgart. Später führte er das Inf. Reg. 55. Im Jahre 1903 erfolgte seine Versetzung in das Kriegsministerium. 1908 folgte die Ernennung zum Divisionskommandeur in Münster. Am 7. April 1911 wurde Sirt von Arnim als Nachfolger Hindenburgs zum kommandierenden General des IV. Armeekorps Magdeburg ernannt.

An der Spitze dieses Korps zog er 1914 ins Feld und führte seine Truppen von Sieg zu Sieg. Nach der Schlacht wurde der General an die Spitze der 4. Armee berufen. Sirt von Arnim war Ritter des Pourle-mérite und des Schwarzen Adler-Ordens. Nach dem Zusammenbruch im November 1918 war es seine einzige Sorge, seine Truppen wohlhalten in die Heimat zurückzuführen. Anfang 1919 nahm Sirt von Arnim seinen Abschied. Im Juli 1935 konnte der verdiente General noch sein 65jähriges Militärjubiläum feiern.

Görings Geleitwort zum Erntedanktag

In der „Nationalsozialistischen Landpost“ wird nachstehendes Geleitwort zum Erntedanktag des Ministerpräsidenten Hermann Göring veröffentlicht:

„Der Erntedanktag ist das Fest des deutschen Landvolks im nationalsozialistischen Staat, an dem das ganze deutsche Volk lebhaften Anteil nimmt. Erntedank, das ist für uns nicht nur verdientes Fest frohen Feierns nach harter Arbeit sondern darüber hinaus ernste Verpflichtung. Die Erkenntnis der großen Pflichten und Aufgaben, die der neue Vierjahresplan des Führers auch dem Nährstand aufzulegt, muß uns immer gegenwärtig sein. Die deutsche Gesamtwirtschaft steht vor einer Kraftanstrengung, wie sie bisher ohne Beispiel ist. Ich bin überzeugt, daß in diesem Rahmen auch die deutsche Landwirtschaft, über die großen Anstrengungen der Erzeugungsschlacht hinaus, weiter ihre Pflicht tun wird. Dabei wird sich der deutsche Bauer immer vergegenwärtigen, daß der Führer ihm als ersten geholfen und die Existenz gesichert hat. Das Wort „Ernährer des Volkes“ ist kein leerer Spruch sondern ein Ehrentitel, der große Rechte, aber auch ein ungeheures Maß von Pflichten verlangt. Unser deutsches Landvolk wird sich dieses Ehrennamens würdig zeigen und auch im kommenden Jahr die Aufgaben freudig erfüllen, die der Führer ihm stellt.“

Zeitungslesen ist Pflicht!

Zeitungsgutschein für jedes neue Ehepaar.

Volksgenossen, die keine Zeitung beziehen und daher über wichtige Anordnungen und Mitteilungen der Behörden oder von Staat und Partei usw. nicht rechtzeitig unterrichtet werden, haben immer wieder Nachteile hinnehmen müssen. Die Folge waren verschiedentlich sogar Gerichtsverfahren wegen Verstößen oder Vergehen. Wenn der Angeschuldigte erklärte, er sei unschuldig, weil er die Anordnung ja gar nicht gekannt habe, dann haben die Richter immer wieder geantwortet, daß das Zeitungslesen eben heutzutage wichtig sei und daß auch hier der Satz gelte: „Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe.“ Aber auch in den Verfügungen der Behörden selbst kommt immer deutlicher zum Ausdruck, wie wichtig das regelmäßige Zeitungslesen für jeden Volksgenossen ist.

Die Betreuung der Volksgemeinschaft auf diesem Gebiet zeigt sich wiederum besonders klar in einem Erlaß des Reichsinnenministers an die Landesregierung, in dem festgestellt wird, daß der Standesbeamte von nun an jedem Ehepaar bei der Eheschließung einen Gutschein zum unentgeltlichen Bezug einer Zeitung auf die Dauer eines Monats auszuhandigen hat, nachdem er die Namen der Eheleute und den Tag der Eheschließung eingetragen hat.



Örtliches und Sächsisches

„Schwer herein schwankt der Wagen“

Als die Germanen in die Geschichte eintraten, waren sie bereits ein hochstehendes ackerbautreibendes Volk. Tacitus erzählt, daß alle ihre Stämme die Göttin Nerthus, die Erdmutter, verehrten und annahmen, daß sie von einer Insel komme und auf einem von Kühen gezogenen Wagen durch die Lande fahre, um die Fluren zu segnen. Später wurde die germanische Gottheit des Natursegens männlich: der Gott Fro fuhr auf heiligem Wagen, und von den Göttern am Schwarzen Meer wird erzählt, daß sie auf einem besonderen Wagen ein Bild des Gottes mit sich führten. Eginhard berichtet, daß die Frankenkönige auf Ochsenwagen fuhren.

Der Wagen war bei den Germanen von allem Anfang an ein heiliges Gerät und ein Fahrzeug für Götter und Könige. Er war auch bei anderen Völkern heilig, sofern sie Ackerbau trieben; heilig als Zeichen und Sitz der Göttin der Fruchtbarkeit, und heilig mit seinen Zugtieren, den Ochsen, die später aus dem gleichen Grunde auch dem Pfluge vorgespannt wurden. Denn vom heiligen Wagen war nur ein kleiner Schritt zum fahrbaren Pflug, der bereits vor mehr als viertausend Jahren von unseren Vorfahren in seiner Nützlichkeit erkannt und in denkbar bester Form gebracht worden war. Es ist anzunehmen, daß der Wagen bei den germanischen Völkern schon sehr frühzeitig ein allgemeiner Gebrauchsgegenstand wurde, den sie gar nicht entbehren konnten. Daran müssen wir denken, wenn der Bauer auf dem hochbeladenen Wagen die Frucht des Feldes, das Geschenk der Mutter Erde, in die Scheune einfährt.

Pulsnitz. Personenerstellung. Seit 26. August d. Js. befindet sich im Pflegeheim Bauhen-Seida eine unbekannte taubstumme Frau, die am 22. August in Burkau aufgegriffen worden ist. Die Frau kann weder lesen noch schreiben und sich auch in der Taubstummensprache nicht verständigen. Sie scheint in der Landwirtschaft beschäftigt gewesen zu sein, vermutlich schlesisch-polnischer Staatsangehörigkeit. Sie trägt schwarzes Kopftuch mit weißen Punkten und bunter Kante, weißgraue Strickjacke, dunkelblaue Bluse mit roten Blumen, roten Damastrock, buntfarbige Schürze, graues Leinenhemd mit buntgesticktem Kragen und langen Ärmeln, keine Strümpfe, braune Lederlاندalen. Sie ist 20 bis 25 Jahre alt, 1,61 Meter, schlant, dunkelblonde lange Haare, blaue Augen, Sommerproffen und Blattemarben vom rechten Schlüsselbein nach Brust und am linken Unterarm Brandnarben. Wer über die unbekannte Frau Auskunft geben kann, wird gebeten, dies beim Gendarmereiposten Pulsnitz oder nächsten Gendarmereiposten zu tun. Lichtbild befindet sich beim Gendarmereiposten.

Pulsnitz. Neue, verbesserte Anschlußmöglichkeit von der Kraftpostlinie Pulsnitz—Radeberg zur Autobuslinie Radeberg—Dresden—Bühlau. Auf der viele Jahre hindurch nur an den Sonntag und Feiertagen befahrenen Kraftpostbuslinie Radeberg—Großhartmannsdorf—Dresden—Bühlau, die Verbindungen nach und von den Ortsteilen am östlichen Rande der Dresdner Heide vermittelt, war bekanntlich im Laufe des August 1936 ein Fahrbetrieb an sämtlichen Wochentagen eingerichtet worden. Dieser tägliche Fahrbetrieb wird auch für die am 4. Oktober beginnende Winterfahrplanperiode in vollem Umfang beibehalten, teilweise sogar noch etwas verbessert. Verschiedene auf dieser Heide—Kraftpostbuslinie verkehrende Autobusse stellen auch einigermaßen günstige Anschlüsse nach und von der Kraftpostlinie Pulsnitz—Radeberg her, so daß künftig auch an den Wochentagen die Möglichkeit besteht, durch Umsteigen am Radeberger Marktplatz, und dazu meist nach nur kurzer Wartezeit, nach den Orten Kleinwolmsdorf, Großhartmannsdorf und Allersdorf, sowie nach Dresden—Bühlau zu gelangen, und von dort aus evtl. mit der Straßenbahn auf schnellstem Wege auch nach Bad Weißer Hirsch und Dresden—Vohwitz usw. Als besonders günstige Verbindungen für diese Umsteigerfahrten wären u. a. folgende zu nennen: ab Pulsnitz, Postamt 6,42 Uhr, an Radeberg, Markt 7,24 Uhr, ab Radeberg, Markt 7,59 Uhr, an Dresden Bühlau 8,30 Uhr, jedoch auf der Strecke Radeberg—Dresden—Bühlau nur an den Wochentagen! Für den Rückverkehr nach Pulsnitz kommt an den Sonntag und Feiertagen insbesondere die Verbindung 22,35 Uhr ab Dresden—Bühlau, 23,06 Uhr an Radeberg, Markt, Weiterfahrt 23,26 Uhr ab Markt Radeberg, 0,02 Uhr Ankunft am Pulsnitzer Postamt, in Betracht, die zu einer erheblichen Erleichterung des Sonntaglichen Rückverkehrs von der Dresdner Heide, den Stadtteilen des Dresdner Ostens aus, nach unserer Heimatstadt Pulsnitz beitragen kann.

Die Hirsche röhren. In unseren Wäldern ist die Hirschbrunft in vollem Gange, so daß man wieder dem Schrei des Königs unserer Wälder lauschen kann. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß das Betreten der Wälder außerhalb der öffentlichen Wege nach Sonnenuntergang verboten ist. Zuwiderhandelnde machen sich strafbar.

Große Bauarbeiten der Feststadt Breslau für das Sängerbundesfest. Es ist des öfteren schon dantbar berichtet worden, daß die Stadt Breslau mit allen nur erdenklichen Mitteln das 12. Deutsche Sängerbundesfest fördert. So ist der Renner des altberühmten Rathauses in seiner ursprünglichen Gestalt wieder festlich hergerichtet worden. Er wird eine weißeoble Stätte für die Ueberreichung des Bundesbanners sein. Der stolze Bau der Jahrhunderthalle mit seiner Riesengroße von 15000 Stimmen wird zu einer nationalen Weibestätte des Ostens ausgebaut werden. Ungeheure Arbeit wird zur Zeit im Stadion geleistet, in dem die Sitzplätze mit einem sieben Meter breiten Schuttdach versehen werden, eine Schentribüne und ein Zaun errichtet und ein überdachtes Podium für über 30000 Sänger erbaut werden wird. Auch die Friesentwiese im unmittelbaren Anschluß an das Hermann—Öbring—Stadion sah gewaltige Erdarbeiten. Der Riesensplatz von 140000 Quadratmetern, der über 300000 Menschen fassen kann, wurde an zwei Seiten mit Tribünenanlagen versehen. Gegenwärtig wird an einer großen Schentribüne gebaut. Eine neue Zufahrtsstraße wird den Verkehrsstrom erleichtern helfen. Ebenso finden bauliche Veränderungen im Konzerthausaal und im Schießwettbewerb statt, die großen Sonderkonzerten einen würdigen Raum bieten werden.

Dirigent des Breslauer Sängerbundesfestes: P. Seilsdorf. Kirchenmusikdirektor Paul Seilsdorf, der Gau—Chorleiter des Sängerbundes Sachsen, wurde zum Festdirigenten des im Juli 1937 in Breslau stattfindenden 12. Deutschen Sängerbundesfestes ernannt. Er wird die erste Chorfeier, an der die sächsischen Vereine mitwirken, dirigieren.

Vorbereitungskurse auf die Meisterprüfung. Die nächsten durch die Handwerkskammer Dresden veranstalteten Vorbereitungskurse auf die Meisterprüfung beginnen Ende Oktober in der Berufsschule zu Ramenz. Der theoretische Lehrgang dauert 80 Stunden.

Der 12. Lehrgang der staatlich anerkannten Bogenschützwarde des Landesvereins Sächsischer Heimaufzug findet vom 9. bis 11. Oktober in Neßwitz statt. Jeder naturliebende Erwachsene und Schüler (Schülerin) kann an diesem Lehrgang teilnehmen. Anfragen beantwortet die Bogenschützwarde Neßwitz gegen Rückerstattung des Portos kostenfrei.

Ramenz, Abschiedsfeier. Für die zu Ehren des Panzer-Regiments 3 am Sonnabend, 3. Oktober, angelegte Abschiedsfeier teilt die Stadthauptkanzlei noch folgendes mit: Das Regiment verläßt etwa 13,30 Uhr die Kaserne und marschiert durch die Hindenburg-, Hohenzoller- und Bauhner Straße zur Aufstellung auf den Markt, die um 14 Uhr beendet sein wird. Die Aufstellung erfolgt mit der Front nach der Nordseite des Marktes (Hotel „Goldner Stern“). Von dieser Seite aus wird auch die Verabschiedung des Regiments vorgenommen werden. Die Gliederungen der Partei und die übrigen Formationen stellen sich auf der Westseite des Marktes (Rathausseite) auf. Während der Feier ist ein Zugang zum Markte von der Schul- und Portenstraße aus nicht möglich. Der Abmarsch des Regiments erfolgt durch die Zwinger-, Ostark-Müller-, West-, Wall- und Bauhner Straße in Richtung Bischofsberda.

Bommitz, Rechtzeitig entdeckt. Hier wurde auf dem Boden der neuen Schule durch auf der Straße vorbeigehende Einwohner ein Brand entdeckt, der aber noch rasch abgelöscht werden konnte, bevor größerer Schaden entstand.

Öbda, Verkehrsunfälle an der Baustelle. Einige leichte Verkehrsunfälle ereigneten sich an der Straßenbaustelle auf der Reichstraße am Westausgang der Ortschaft Öbda. Die Straße ist dort in einer Länge von etwa 150 Meter in halber Breite der Fahrbahn gesperrt worden. Der Verkehr wird an beiden Enden der Baustelle durch einen Rasten mit elektrischen rotem und grünem Licht geregelt. Die Fahrzeuge, bzw. deren Führer, fahren noch nicht vorsichtig genug. So kam am Montag früh ein Kraftwagen aus Richtung Bauhen gefahren, welcher die ansteigende Straße durch die Baustelle ansahen wollte. Zu spät sah er das rote Licht als Sperrzeichen. Der Führer bremste, und sein Fahrzeug drehte sich mehrere Male, bis es in dem gegenüberliegenden Straßengraben liegenblieb. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. — Am Sonntag abend hatten zwei Kraftwagen das Sperrzeichen nicht beachtet. Sie fuhren beinahe zwei Radfahrer, die ihnen entgegenkamen, an. Die Radfahrer konnten sich nur durch schnellen Sturz in den Straßengraben retten. Am gleichen Tage fuhr auch in schnellem Tempo ein Kraftwagen durch die Sperre in Richtung Öbda. Dieser kam durch starkes Bremsen ins Schleudern und drehte sich einige Male, bis er in den Seitengraben stürzte. Auch hier wurde niemand verletzt. Vorsicht daher an dieser Baustelle.

Dresden, „Ulrich-Graf-Schule“. In Gegenwart von Ulrich Graf, dem alten treuen Kämpfer Adolf Hitler, wurde die Fachgewerbeschule der Fleischermesse als „Ulrich-Graf-Schule“ feierlich eingeweiht. Ulrich Graf sprach von seinen Erfahrungen und Erlebnissen um Adolf Hitler während der Kampfzeit und schloß mit dem Wunsch, daß aus der Fleischerschule stets ganze Männer hervorgehen würden; dann entfaltete er die neue Fahne der Ulrich-Graf-Schule, deren Leitung Pg. Ströhner übernahm.

Königsbrück, Eigenartige Unfallsursache. Als ein Lastkraftwagen ein mit Brettern und Langholz beladenes Gespann überholen wollte, streifte er einen hervorragenden Balken. Dabei rutschte ein Stück Langholz nach vorn und warf den Kutscher Otto Heine auf die Straße. Der schwere Wagen konnte nicht zum Halten gebracht werden, so daß er über Heine hinwegfuhr; auf dem Weg ins Krankenhaus starb Heine.

Langebrück bei Dresden, Siebzehnjähriger als Brandstifter. Am Sonntag war die Scheune des Besitzers Trepte in Flammen aufgegangen. Als Brandstifter meldete sich jetzt ein siebzehn Jahre alter Bursche, der nach seinem Geständnis einmal sehen wollte, wie es brennt.

Pirna, Weichensteller überfahren. Unweit des Güterbodens wurde der vierzigjährige Weichensteller Jacob aus Berggießhübel von der Lokomotive eines Rangierzuges erfaßt und getötet.

Siebenlehn, Er starb für ein großes Werk. An der Reichsautobahnstelle nahe der Ueberführung der Zweierhain Staatsstraße wurden durch Hereinbrechen einer zweieinhalb Meter hohen Erdwand zwei jüngere verheiratete Arbeiterkameraden aus Freiberg verschüttet. Trotz sofortiger Rettungsmassnahmen konnte einer der beiden Verunglückten nur als Leiche geborgen werden; der zweite erlitt erhebliche Kopfverletzungen und wurde dem Krankenhaus Rossen zugeführt.

Sächsische Kultur im Reichslender Leipzig

An der großen kulturellen Leistungsschau, die Sachsen in seiner Gaukulturwoche vom 10. bis 18. Oktober veranstaltet, wird selbstverständlich auch der Reichslender Leipzig in besonderem Maß beteiligt sein.

In einer Reihe von Vorträgen soll der Anteil zusammengefaßt werden, den Sachsen an der allgemeinen kulturellen Entwicklung Deutschlands nimmt und der sich in einer Reihe glänzender Namen auf künstlerischem und staatlichem Gebiet ausdrückt. So wird u. a. Sachsen als Musikland dargestellt; es werden die sächsischen Dichter und Denker, die Lausitzer Bauernkultur und die sächsische Volkskunst behandelt; ein bedeutender Vortrag beleuchtet die geschichtliche Aufgabe der Markgrafschaft Meissen als Grenzschutz über Jahrhunderte hinweg, während Vorträge das kulturelle Gesicht Sachsens nach anderen Seiten hin ergänzen.

Eingeleitet werden die Sonderveranstaltungen und die Uebertragungen des Reichslenders Leipzig von der Gaukulturwoche Sachsen durch ein Konzert des Opernchores der Sächsischen Staatsoper aus dem Dresdener Staatlichen Schauspielhaus am 11. Oktober, 10 Uhr. Das Programm enthält einen Funkenbericht von der Ausstellung „Kultur und Volksgemeinschaft“ (11. Oktober, 13 Uhr), einen Sächsischen Volkstumsnachmittag (11. Oktober, 16 Uhr) und einen heiteren Sächsischen Nachmittags am 15. Oktober, 17 Uhr. „Stätten der Unsterblichkeit — Auf den Spuren deutscher Meister“ nennt sich eine Sendung am 13. Oktober, 20.10 Uhr, die den besonderen Stimmungsgehalt an Stätten einfängt, an denen in schöpferischen Stunden Werke großer Meister entstanden sind; eine Hörfolge am 17. Oktober, 19 Uhr, „Lob der Landschaft: Sachsen“, wird in Proben erlebnisgeprägter Dichtung bis zu den bekanntesten Namen der Gegenwartsliteratur den blühenden landschaftlichen Reichtum Sachsens erleben lassen. Abgeschlossen werden die Uebertragungen des Reichslenders Leipzig am Sonnabend, 17. Oktober, 20.10 Uhr, durch ein Konzert „Sächsische Meister der Musik“, es wird ausgeführt vom Leipziger Sinfonie-Orchester und der Dresdener Philharmonie. Im Anschluß an das Konzert kommen geschichtliche Märche aus Sachsen, gespielt vom Musikcorps des Infanterieregiments 11, zur Sendung. Am Sonntag, 18. Oktober, 11 Uhr, wird ein Konzert des Dresdener Kreuzchores übertragen.

Bilder, die vor der Welt anklagen

Mord und Brand, Schutt und Asche zeichnen den Weg des Bolschewismus in Spanien. Immer deutlicher wird das grausame, grauenhafte und unmenschliche Wüten bolschewistischer Horden durch die aus Spanien eingehenden Bildberichte, die durch nichts zu widerlegen sind. Die „Berliner Illustrierte Zeitung“ veröffentlicht in ihrer neuen Nummer vom 1. Oktober eine Bilderfolge „Bilder, die vor der Welt anklagen“, die einen erschütternden Einblick in die Vorgänge auf spanischem Boden gibt. Die sieben eingetroffenen Bilder sind von einer solchen Eindringlichkeit, daß sie jeder Deutsche gesehen haben muß.



Die Deutsche Arbeitsfront hat es mit ihrer NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ übernommen, den Feierabend der schaffenden Menschen in Stadt und Land zu gestalten und zu verschönen. Mannigfaltig sind dabei die Wege, die eingeschlagen werden und das vielgestaltige Aufgabengebiet, das „Kraft durch Freude“ übernommen hat, gibt eigentlich jedem schaffenden Volksgenossen die Möglichkeit, sich seiner Neigung entsprechend von „Kraft durch Freude“ betreuen zu lassen.

Der eine hat vielleicht an einer der zahlreichen Wochenend- oder Urlaubsfahrten von „Kraft durch Freude“ teilgenommen, der andere treibt mit „Kraft durch Freude“ Sport und der Dritte verspürt vielleicht im Betrieb die segensreiche Wirkung des Gedankens „Schönheit der Arbeit“. Andere wieder haben an irgend einer kulturellen Veranstaltung oder an einem Volksfest teilgenommen und so erfahren, wie sich die NSO. „Kraft durch Freude“ für den deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust einsetzt und ihn hinführt zu all dem Schönen und Großen, das ihm bisher verschlossen war.

Die NSO. „Kraft durch Freude“ im Gau Sachsen hat nun für den kommenden Winter in Bezug auf ihre kulturelle Betätigung einen großzügigen Plan aufgestellt und will, dem Grundsatze folgend, daß das Beste für den deutschen Arbeiter gerade gut genug ist, nun auch in die kleinen und kleinsten Orte gute kulturelle Darbietungen bringen, die bisher nur in Großstädten geboten wurden. Jetzt, zu Beginn des Herbstes, wo die Urlaubs- und Wochenendfahrten, abgesehen von den geplanten Winterfahrten, mehr und mehr in den Hintergrund treten, wird die Durchführung von kulturellen Veranstaltungen im Vordergrund stehen. Den Anfang macht nun eine achtwöchentliche Gastspielreise eines Berliner Groß-Varietés, das eigens für „Kraft durch Freude“ zusammengestellt ist und beste deutsche Artisten bringen wird, die mit erstklassigen Leistungen aufwarten können. Unter dem Motto „Lustiges KdF-Varieté“ wird nun auch in Pulsnitz eine große Veranstaltung mit der oben erwähnten Gruppe von 16 deutschen Artisten stattfinden. Musik und Humor, Tanz und Gesang, Akrobastik und Zauberei sind in dem Programm vereinigt. Jeder Besucher wird einen Abend erleben, der ihn voll und befriedigt und ihm eine Folge bester Darbietungen bringt, die er sonst nur in der Großstadt sehen kann. Es sei nicht zu viel verraten, wenn wir sagen, daß diese Großveranstaltung der NSO. „Kraft durch Freude“ ein wohlgeplanter Aufstuf für ihre kulturelle Arbeit im kommenden Winter sein wird.

Neueste Drahtberichte

Starke Beachtung der Rede von Sir Samuel Hoare
London. Die große Rede des ersten Lord der Admiralsität Sir Samuel Hoare auf dem konservativen Parteitag in Margate wird von der Presse stark beachtet. Die Regierungsblätter stimmen den Ausführungen Hoares vorbehaltlos zu. Die Oppositionsblätter dagegen lehnen sie mit seltener Schärfe ab.

Bisher 4 Tote und 21 Schwerverletzte der Schlagwetter-Explosion in La Bourie — 10 Arbeiter werden noch vermisst
Brüssel. Die Schlagwetter-Explosion, die sich gestern abend in La Bourie bei Mons ereignete, hat nach den bis Freitag früh vorliegenden Nachrichten 4 Tote und 21 Schwerverletzte gefordert. Es befinden sich noch etwa 10 Arbeiter in der Grube. Ihr Schicksal ist noch ungewiß.

Keine Aenderung der polnischen Währungspolitik
Warschau. Im Präsidentenpalastgebäude fand unter Vorsitz des Präsidenten der Republik eine Besprechung statt. Nach einer Prüfung der internationalen Währungslage kam man zu dem Beschluß, daß kein Grund für eine Aenderung der polnischen Währungspolitik vorliege.

150 000 Mann für die Blockade Madrids
Paris. Wie der Sender Balladolib mitteilt, werden 150 000 Mann und 100 Flugzeuge der Militärgruppe für die Blockade Madrids eingesetzt werden.

Das Hauptquartier von Oviedo teilt mit, daß ein Flugzeug der Madrider Regierung gestern Nacht Oviedo überflog und 12 feinkalibrige Bomben abgeworfen habe. Kein Verlesener seien getötet worden. Am Spätabend habe ein anderes Flugzeug sofort in Flammen aufgehenden Brennstoff ausgeschüttet. Die entstandenen Brände hätten sofort gelöscht werden können.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden
für Sonnabend, 3. Oktober 1936:
Wechselnd bewölkt, dabei zeitweise stark aufklarend, einzelne Schauer, nördliche Winde, Frostgefahr.



Alles lacht Tränen! Lachen ohne Ende!

Große Volksbelustigung!

Alles auf zum Jahrmarkt und Erntedankfest auf den Schützenplatz

wo währenddem folgendes geboten wird: **Castelloschau** mit noch nie dagewesenen Attraktionen wie: **Achmed ben Ally** der moderne Täuschungskünstler, **Jack Hamilton** der Deutsch-Amerikanische Kunstschärfschütze auf lebendes Ziel, **Carmen de Castello** mit Riesenschlangen, im indischen Wunderland, **Harry** mit den neuesten Lachschlägern. **Thiemes** tolle Fahrt ist wieder da, desgleichen auch der beliebte **Wurst-Otto** und die **Fisch-Friedel**, sowie **Münchs** erstklassig. **Trumph-Schokoladen-Verlosung**, außerdem noch **Schulzes** Luftschiffhochfahrt! **Hofferberts** Elektro-Hochrad, sowie erstklassige Schießhallen, Spielbuden und Namensspiele. **Die große Schau der Weltwunder: Bella** die dickste und schwerste Dame, **Prinzess Lilliput** die kleinste Dame **Melitta** das Pclarmädchen, **Elbiera** die weiße Dame, die beste Gedächtniskünstlerin der Jetztzeit, sowie **Donaths** überall beliebtes Kinder-Motorrad- und Automobil-Sportkarussell, sowie **Nimschkes** bekannter Eisalon

Kommen!

Sehen!

Staunen!

Zum Jahrmarkt

am 4. und 5. Oktober

finden Sie bei mir ein enormes Lager in

Damens-, Backfisch- und Kinder-Mänteln, mit und ohne Pelz. Auch für starke Damen größte Auswahl! Pelzmäntel, Pelzjacken, Krimmerjacken Loden-, Seidengummi- und Lederolmäntel Kleider, Blusen und Röcke Pullover, Strickwesten in den neusten Ausführungen Stoffe in Wolle und Seide, melange, gestreift, kariert und bedruckt in allen Modifarben

Modehaus

Martha Freudenberg

Pulsnitz



Es war ein Kapitaler Bock ...

nur einen Fehler hatte er: er äste ständig auf der Grenze, bald hinüber, bald herüber. Jung und Fiedler, zwei eifrige Jäger, saßen sich täglich auf ihren Hochsitzen argwöhnisch gegenüber und warteten auf das Ende der Schonzeit. Das ist gewöhnlich der 31. Mai. Am 25. steht der Bock zunächst bei Fiedler. „Wenn man jetzt schießen dürfte“, denkt der. Dann sieht er durchs Glas, wie der Bock zu Jung hinüberwechselt. Und dann — ja, dann kracht ein Schuß, der Bock sinkt ins Blatt getroffen zusammen. Wie der Witz ist Fiedler bei dem Tier, Jung auch. Fiedler schimpft wie ein Rohrpaß, es sei noch Schonzeit, aber Jung holt seine Zeitung aus der Tasche und liest vor: „Die Jagd auf den roten Bock wird heuer schon am 25. Mai eröffnet.“ So geschehen vor ein paar Jahren. Auch hier zeigt sich: **Wer Zeitung liest, kommt schnell zum Schuß!**

Gasth. Pulsnitz M. S.
Sonntag z. Jahrmarkt und Erntedankfest ab 6 Uhr **Feiner Ball**

Terrazzo-Fußboden
legt sauber u. preiswert
Max Grimmer
Großröhrsdorf Sa. Tel. 219

Waldhaus Eierberg

Ausflugsperle von Pulsnitz und Umgegend

Sonnabend, den 3. Oktober 1936

Gänse-Essen

von abends 8 Uhr an **Unterhaltungskonzert**

Sonntag zum Reichserntedankfest u. Jahrmarkt von nachm. 5 Uhr an

erstklassig. Konzert

ausgeführt von Kapellmeister Kurt Mitschke

Hierzu laden freundlich ein Erwin Höntsch und Frau

Gaststätte zum Pulsnitztal

Oberlichtenau

Morgen Sonnabend und Sonntag zum Reichserntedankfest

Grosses Oktoberfest

Ausschank von ff. Münchner in Maßkrügen Als Spezialität: Bratwurst mit Sauerkraut Dekorierte Räume! Rettich gratis!

Um gütigen Zuspruch bitten Franz Bartosch und Frau

Vergißmeinnicht

Niedersteina

Nächsten Sonntag z. Erntedankfest

Großer Fest-Ball

Ihre am heutigen Tag vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen

Otto Heger u. Frau

Marianne geb. Wieske

Pulsnitz, 2. Oktober 1936

Gasthof z. Klinke, Bretnig

Sonntag, den 4. Oktober zum Reichserntedankfest

Großes Kirmes-Militär-Konzert

Leitung: Obermusikmeister Fritz Baldau

Anschließend: Großer Erntefest-Ball!

Einlaß 1/7 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Anfang 1/8 Uhr

Hierzu laden ergebenst ein D. Eißold und Frau

22. Zwingerlotterie

Gesamtgeldgewinne 37 500 RM

Ziehung bestimmt 2. und 3. Oktober

Lose zu 1 RM

bei allen Kollektoren oder direkt vom Heimatschutz, Dresden-A. 1, Schießgasse 24, Postscheckk. Dresden 15835, Stadtbank Dresd. 610

Kauft bei unseren Inserenten!

Für den Herbst

Pelz-Krawatten

in echten und imit. Fellsorten amerik. **Opposum**-Krawatten von 5 RM an

Durchsteck-Krawatten mod. **Mäntel- und Kostüm-besätze** empfehle in reicher Auswahl zu billigen Preisen

Blaue-Mützen

in vielen Preislagen

Aus unmod. Pelzsachen oder mitgebrachten Fellen u. Zutaten fertige Krawatten zu billigem Preis.

Rosa Fischer

Schloßstraße 3. I. Etg.

Zu verkaufen:

1 Gipssofa, 1 Salongarnitur Küchentisch, Regale, Stühle Kleiderständer, Bilder, runder Tisch, Wandschränke Bettstellen, Matratze, Scheibenbüchse, 1 Kommode usw.

Königsbrücker Str. 111.

Astrachanstuhl

mit Zubehör und Arbeit billig zu verkaufen

Obersteina Nr. 87

Personenwagen

zu kaufen gesucht. Angeb. unter **K 2** an die Geschäftsstellen djs. Blattes

Katzenfelle

Einlege-Sohlen

in der Centraldrogerie M. Jentsch

Achtung letztmalig!

bringe noch **Pflanzen** zum Wochenmarkt nach Pulsnitz. Frisches Seefisch, Büchlinge, Fettheringe, Rollmöpfe u. a. m.

Wolf aus Ramenz

Jeder Groschen

für die Anzeigenwerbung im „Pulsnitzer Anzeiger“ dient der Wirtschafts-Belegung, er

wird

durch die weite Verbreitung des „Pulsnitzer Anzeigers“ und größte Beachtung des Anzeigenteils

zur Reichsmark

Leupin-Creme u. Seife

vorzögl. Hautpflegemittel, seit 20 Jahren bestens bewährt bei

Hautjucken-Flechte

Ausschlag, Wundsein usw.

Adler-Drogerie B. Stein, Dhorn Centraldrog. M. Jentsch, Pulsnitz Mohn-Drogerie Felix Herberg Lichtenberg; Eichberg-Drogerie Fr. Kriebel



Der Reichsberufswettkampf 1937

Im Zeichen des Vierjahresplanes — Keine beschränkte Teilnehmerzahl

In der ersten Sitzung des Reichsausschusses für den 4. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend 1937 sprach Hauptamtsleiter Selzner über den tieferen Sinn des Reichsberufswettkampfes, der in der Erhöhung der schöpferischen Schaffenskraft liege. Obergebietsführer Armann hob hervor, daß der nächstjährige Wettkampf im Zeichen des vom Führer aufgestellten Vierjahresplanes stehen werde. Deshalb werde die Jugend dazu aufgerufen, auch ihrerseits durch gesteigerte Leistung und verdoppelten Pflichteifer an der Beseitigung aller jener Mängel mitzuhelfen, die durch das Fehlen der notwendigen Rohstoffe bedingt seien. Der Obergebietsführer unterstrich die Freiwilligkeit dieses Wettkampfes.

Armann kündigte an, daß auch der nächstjährige Wettkampf sich wieder an die gesamte deutsche Jugend und insbesondere auch die an- und ungelernen Jugendlichen richten werde. Der spezifische Charakter des Reichsberufswettkampfes werde durch die Stellung auch weltanschaulicher und sportlicher Aufgaben keineswegs beeinträchtigt oder geschmälert. Im Gegenteil, die Berufsausbildung müsse auf der Ebene der Weltanschauung durchgeführt werden.

Weiter wurde hervorgehoben, daß das Kontingent der Teilnehmer im Gegensatz zum Vorjahr nicht auf die Zahl von einer Million beschränkt werden solle. Die Werbung für den Reichsberufswettkampf solle sich vor allem auch auf das dritte und vierte Lehrjahr erstrecken. Es würden auch im nächsten Jahr zum Reichskampf nicht nur die drei Gaubeiten, sondern alle Gausieger zusammenberufen werden. Der Redner sprach die Erwartung aus, daß die Betriebsführer nicht dazu übergehen würden, den Lohn des Lehrlings oder Jungarbeiters für die Zeit seiner Teilnahme am Berufswettkampf zu kürzen.

Der Ortswettkampf ist in die Zeit vom 14. bis 28. Februar 1937 gelegt worden; der Reichsnährstand führt diesen Ortswettbewerb vom 3. bis 4. März durch; die Gauwettkämpfe finden in der Zeit vom 18. bis 21. März statt, der Reichskampf in den Tagen vom 25. April bis 1. Mai.

Der Obergebietsführer hob zum Schluß hervor, daß gerade auch im Hinblick auf den Vierjahresplan dem Berufswettkampf der Studenten besondere Bedeutung zukomme.

Sachsens Aufgaben im Vierjahresplan

Leistungsförderung durch Berufserziehung

Die Erfüllung des Vierjahresplanes des Führers verlangt einen vollen Einsatz aller Leistungskräfte des deutschen Volkes. Durch die Verkündung des Planes ist allen Volksgenossen sichtbar gezeigt worden, daß die nationalsozialistische Weltanschauung von ihren Anhängern in besonderem Maß berufliche Leistungen verlangt.

In unserem überbevölkerten und durch die Zerstörung der gesamten Weltwirtschaft wirtschaftlich so schwer getroffenen Gau Sachsen können wir einzig und allein durch planmäßige und dauernde Leistungsförderung und berufliche Erziehung der Volksgenossen aller Berufe wieder zu wirtschaftlicher Blüte und Wohlergehen kommen. Die Zahl der arbeitslosen Sachsen ist unter die des Jahres 1929 zurückgegangen. Wir wissen aber, daß unter den noch arbeitslosen Volksgenossen noch mehr als hunderttausend einfaßfähige Menschen stehen. Wir wissen außerdem, daß die Einkommen weiterer Hunderttausender von Volksgenossen aus allen Berufen immer noch nicht so hoch liegen, wie wir das gern wünschen. Am besten und am sichersten kann diesen Volksgenossen geholfen werden, wenn sie in ihrer Arbeit wertvoller und einfaßfähiger werden; für sie wie für alle Schaffenden gilt, daß keiner genug in seinem Beruf weiß, daß keiner auslernt.

In den letzten Wochen sind von der DAF Arbeitspläne für die kommenden Monate aufgestellt worden. In mehr als hundert Orten Sachsens beginnt Anfang Oktober die Winterberufserziehungsarbeit der DAF. Diese Arbeitspläne wenden sich an fast alle Berufsgruppen und bringen diese durch Abhalten von Einzeldortungen, von Vortragsreihen, berufshandlichen Führungen, Arbeitsgemeinschaften, Arbeitswochen, Wochenendlehrgängen, theoretischen und praktischen Lehrgängen viele Möglichkeiten der beruflichen Fortbildung. Die DAF will mit ihrer Arbeit, die Tausende von betrieblichen und überbetrieblichen Maßnahmen vorfleht, gerade der Schaffung der Leistungsgemeinschaft dienen; sie soll dazu beitragen, dem sächsischen Volksgenossen auch wirtschaftlich zu helfen und ihn zu einem einfaßfähigen Mitarbeiter des Führers zur Durchsetzung der wirtschaftspolitischen Pläne machen.

Die Arbeitspläne liegen jetzt in sämtlichen Ortsleitungen der DAF vor. An den Arbeitskammeraden der Betriebe liegt es nun, sich zur Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung zu begeben und dort die Anmeldung für die geeigneten Lehrgänge oder Arbeitsgemeinschaften zu vollziehen.

Es wäre zu wünschen, daß die Größe der uns gestellten Aufgaben von allen Arbeitskammeraden erkannt wird und daß sie in der eigenen Ueberzeugung, daß der vom Führer verkündete Vierjahresplan eine Aufgabe auch des einzelnen Volksgenossen ist, die Folgerung ziehen und teilnehmen an der Berufserziehung der Deutschen Arbeitsfront.

Auszeichnung verdienter Bauern

Ueberreichung eines Holzstellers am Erntedanktag.

Auch in diesem Jahre werden im Rahmen des Erntedankfestes in der Kaiserpfalz zu Goslar dem Führer besonders verdiente Bauern vorgestellt werden. Aus jeder Landesbauernschaft sind zwei Bauern oder Landwirte ausgewählt worden, die einmal sehr lange auf ihrem Hof sitzen, zum anderen sehr kinderreich sind, schließlich durch besondere Leistungen auf dem Gebiete der Erzeugungsschlacht ausgezeichnet werden, die endlich aus ihrer Parteizugehörigkeit vor dem 30. Januar 1933 erkennen lassen, daß sie nach nationalsozialistischer Auffassung in ihrer Haltung in jeder Beziehung als vorbildlich anzusehen sind.

Diese Bauern und Landwirte sollen beim Empfang in der Kaiserpfalz vor den Augen des Führers durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft für ihre

Leistungen in der Erzeugungsschlacht ausgezeichnet werden.

Den Ausgezeichneten wird ein Holzsteller überreicht, der von der Staatlichen Bernstein-Manufaktur hergestellt worden ist, und der auf einem Silberring die Worte trägt „Für Leistungen in der Erzeugungsschlacht. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.“ Die Mitte des Tellers ist durch eine Aehre aus Bernstein geschmückt. Ein Silberschild auf der Rückseite trägt den Namen des Bauern und den Tag der Widmung.

Hoheitsabzeichen auf der Richterrobe

Der Adler als Sinnbild des Mutes und der Kraft.

Durch einen Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 19. Juni d. J. ist für die beamteten richterlichen Robenträger das Hoheitsabzeichen eingeführt worden. Das Hoheitsabzeichen wird jetzt auf der rechten Brustseite der Robe in weißer Seidenstickerei getragen.

Aus Anlaß der Anlegung des Hoheitsabzeichens wurde im größten Gerichtsbezirk Deutschlands, im Bereich des Berliner Landgerichts, eine Feier veranstaltet. Im Lichtlof des neuen Berliner Kriminalgerichts versammelten sich sämtliche Richter, Staatsanwälte, Beamte, Angestellte und Arbeiter des Kriminalgerichts. Landgerichtspräsident Hoffmann sprach dem Führer den Dank der Richterschaft für die Verleihung des Hoheitsabzeichens aus.

Nach den Vorkämpfern der Bewegung und den Soldaten der Wehrmacht sei nun auch den Vorkämpfern für

Brückenbauer aus aller Welt

Internationaler Kongreß in der Reichshauptstadt

Der 2. Kongreß der Internationalen Vereinigung für Brückenbau und Hochbau, der rund 1200 hervorragende Fachmänner aus 36 Nationen nach Berlin geführt hat, wurde im Reichstagsgebäude der Kroll-Oper durch den Präsidenten der Tagung, Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen, Dr. Ing. Todt, eröffnet. Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister Febr. von Clobbe hieß im Namen der Reichsregierung den Kongreß willkommen und übermittelte besonders die Grüße des Führers und Reichskanzlers. Der Wiederaufstieg Deutschlands während der letzten drei Jahre habe, so sagte der Minister u. a., die Bautätigkeit mächtig angeregt und dadurch zahlreichen Volksgenossen wieder Arbeit verschafft. Viele der neuen Bauten fielen in den Arbeitsbereich des Verbandes für Brücken- und Hochbau. Der Redner erinnerte an die bekannten Brücken der Reichsautobahnen, die Rügendammsbrücke, die neuen Rheinbrücken und die neue Moselbrücke bei Koblenz. Ferner seien Hochbauten, die mannigfacher Zweckbestimmung dienen, entstanden. Er erwähnte die Deutschlandhalle und das Reichssportfeld in Berlin, die zahlreichen großen Luftschiff- und Flugzeughallen, die Nürnbergergüterbauten und zahlreiche Industriebauten sowie das in seiner Größe einzigartige Schiffshebewerk in Niederfinow.

Die Straßen des Führers

Auf der ersten Arbeitstagung gab Dr. Todt einen Ueberblick über die Leistungen auf dem Gebiet des Brückenbaues, die das nationalsozialistische Deutschland in den letzten drei Jahren durchgeführt oder in Angriff genommen hat. Der Redner beschränkte sich dabei auf die Bauwerke im Zusammenhang mit dem Bau der Reichsautobahnen.

So entsteht, so schloß Dr. Todt, nach dem Willen unseres Führers in den Reichsautobahnen, die wir die „Straßen des Führers“ nennen, ein Werk friedlichen Aufbaues, ein neues Verkehrsnetz, geschaffen für die jüngste technische Entwicklung im Verkehrswesen, für den Kraft-

das Recht der Adler mit den ausgebreiteten Schwingen als Sinnbild des Mutes und der Kraft verliehen worden. Den Richtern werde das Hoheitsabzeichen stets ein Ansporn sein, sich mit aller Kraft für Volk und Führer einzusetzen.

Ähnliche Feiern fanden in anderen Gerichten statt. Die Mitglieder und Urkundsbeamten des Volksgerechts Hofes tragen vom 1. Oktober ab die rote Robe, die der Amtsstracht des Reichsgerichts entspricht. Auch im großen Sitzungssaal des Reichspatentamtes fand aus Anlaß der Anlegung des Hoheitsabzeichens und der Einführung des neuen Patentgesetzes eine Feier statt, an der außer den Mitgliedern der Senate der Reichsjustizminister Dr. Gürtner mit seinem Stabe teilnahm.

Wer ist hilfsbedürftig?

Die Hilfsbedürftigkeit im Winterhilfswerk.

In den letzten Tagen ist in einigen Zeitungen ein Hinweis unter dem Titel „Eisenbahn und Winterhilfswerk“ erschienen, in dem abschließend festgestellt wurde, daß als hilfsbedürftig im Sinne des Winterhilfswerkes Personen gelten, deren Einkommen oder Verdienst die Unterhaltungsätze der Wohlfahrtsämter um nicht mehr als 50 v. H. übersteigen. Dieser Hinweis hat in der Öffentlichkeit insofern irreführend gewirkt, als der in dieser Verlautbarung umrissene Kreis der Hilfsbedürftigen lediglich eine nach den Bestimmungen der Deutschen Reichsbahn für frachtfreie Beförderung von Liebesgaben zu gebende Definition darstellt.

Eine allgemeine Festsetzung des Kreises der Hilfsbedürftigen ist dadurch nicht gegeben, da über die Hilfsbedürftigkeit im Sinne des Winterhilfswerkes in jedem einzelnen Falle nach den besonderen Verhältnissen durch die Ortsbeauftragten des Winterhilfswerkes entschieden wird.

wagen. Wir sind überzeugt, daß diese Straßen des Führers, die der Gast des Auslandes an jeder Grenze vorfinden wird, durch die Erleichterung des Reiseverkehrs, die höhere Sicherheit und den größeren Genuß bei der Fahrt auf diesen schönen Straßen auch dazu beitragen, den internationalen Verkehr, und damit das gegenseitige Kennenlernen von Volk zu Volk zu fördern und damit auf dem Gebiete des Verkehrsweßens einen Beitrag zur wachsenden Verständigung benachbarter Völker zu leisten.

Luftschutz nicht nur für die Stadt!

Dörfer und Einzelhöfe bedürfen des gleichen Schutzes

Der Luftschutz ist nach einem Ausspruch des Reichsministers der Luftfahrt, Hermann Göring, Lebensaufgabe unseres Volkes geworden. Auch die Bewohner des flachen Landes dürfen sich hieron nicht ausschließen, denn auch das Dorf und der Einzelhof sind als Angriffswerte feindlicher Flieger zu betrachten. Durch Zerstörung der Ernten, durch Vernichtung des Viehes kann die Ernährung der Städte gefährdet und das bedrohte Volk in wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht werden. Der Landbewohner ist daher, genau so wie der Städter, verpflichtet, in der großen Gemeinschaft des Luftschutzes mitzuarbeiten.

Diese seine Pflicht scheint ein Gutsbesitzer aus der Umgebung von Eisenberg in Thüringen noch nicht begriffen zu haben, der sich jetzt wegen Uebertretung der Anordnungen des Luftschutzes vor dem Amtsgericht zu verantworten hatte. Während einer Verdunkelungsübung hatte der Mann die Fenster seiner Wohnung nur oberflächlich verdeckelt und die Mängel auch nicht abgestellt, als er darauf aufmerksam gemacht worden war. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 10 RM oder zu zwei Tagen Haft. Bedinglich der Umstand, daß der Angeklagte durch Einquartierung in seinen Pflanzten als Haushaltungsvorstand etwas behindert war, bewahrte ihn vor einer schärferen Strafe. Ein Urteil, das weitgehende Beachtung verdient!

Aus aller Welt

Riesenüberschwemmungen in Mexiko. Starke Regengüsse in den letzten Tagen riesen besonders in den Nordstaaten von Mexiko große Ueberschwemmungen hervor. In den Ortschaften San Jose de Gracia und Nicolas Bravo im Staate Durango sind drei Menschen ertrunken, während 19 bei den Verwüfungen, die das Hochwasser anrichtete, verletzt wurden. Auch aus anderen Teilen Mexikos laufen Nachrichten ein, denen zufolge Todesopfer zu beklagen sind. Der angerichtete Sachschaden ist ebenfalls beträchtlich.

Ein Zug blieb im Schnee stecken. Auf der Strecke von Split nach Agram (Jugoslawien) ist ein Zug im Schnee stecken geblieben. Der ganze Zugverkehr in den adriatischen Küstländern ist durch Schneeverwehungen schwer behindert. Sämtliche Züge verkehren nur mit großen Verpätungen. Auf der Adria herrscht so starker Sturm, daß ein Schiffsverkehr zwischen Split und den vorgelagerten Inseln unmöglich ist.

Kraftwagen gegen Personenzug. — Ein Loter. Auf einem unbeschränkten Bahnübergang der Straße Schönebeck (Elbe) und Blumenberg zwischen Wetzleben und Barendorf fuhr ein Kraftwagen gegen den Personenzug 1344. Der Kraftwagen wurde vom Zuge erfasst und vollständig zertrümmert. Der Fahrer wurde getötet und ein Mitfahrer schwer verletzt.

Schlagwetterexplosion in einem belgischen Bergwerk

20 Bergarbeiter verschüttet

Brüssel, 2. Oktober. In einem Bergwerk in La Bourverie im Kohlenrevier von Mons ereignete sich am Donnerstag eine Schlagwetterexplosion. Etwa 20 Bergleute befinden sich noch im Schacht. Da die Rettungsmannschaften noch nicht wieder ausgefahren sind, ist über das Schicksal der Eingeschlossenen noch nichts bekannt.

Schweres Verkehrsunglück

auf der Landstraße Torgau—Wittenberg

Torgau, 2. Oktober. Auf der Landstraße Torgau—Wittenberg hat sich ein schweres Verkehrsunglück ereignet. Als die Fahrer eines nach Coswig im Anhalt bestimmten Dresdner Lastzuges die Plätze wechselten und aus diesem Grunde ihren Zug zum Stehen gebracht hatten, fuhr von hinten eine mit drei Personen besetzte schwere Beiwagenmaschine mit großer Geschwindigkeit auf den Anhänger des Lastzuges. Die Folgen des Unfalls waren furchtbar. Die drei Motorradfahrer waren auf der Stelle tot und ihre Leichen verbrannten infolge der Explosion des Benzintanks. Bei den unglücklichen Opfern handelt es sich um zwei Monteuere und einen Mann aus der Umgebung von Torgau. Das Feuer griff auch auf den Lastwagenanhänger und seine Ladung über, die bald in hellen Flammen stand. Die Feuerwehr eines nahegelegenen Ortes mußte den Brand löschen.

Die Bekämpfung der Verkehrsunfälle

Bei der hohen Zahl der Verkehrsunfälle auf den Straßen hält der Reichsverkehrsminister angesichts der fortschreitenden Motorisierung für eine gewisse Zeit außerordentliche Maßnahmen für erforderlich. Er hat deshalb für zwei Jahre die Verkehrsüberwachung ausschließlich in Polizeihand gelegt und dem Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei die Ausführung der Reichs-Straßenverkehrsordnung übertragen, soweit dies zur Hebung der Verkehrssicherheit durch strenge Regelung und Ueberwachung des Verkehrs auf den Straßen erforderlich ist.

Darüber hinaus erwägt der Reichsverkehrsminister auf Grund von Vorschlägen des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei eine alsbaldige Verschärfung der Reichs-Straßenverkehrsordnung und ihrer Ausführungsanweisung.

Seitpruch für den 3. Oktober

Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein. Adolf Hitler.



Kampf dem Verderb!

Staatssekretär Bacle behandelte in einer Rundfunkansprache das Thema „Kampf dem Verderb“. Wir geben in folgendem seine Stellungnahme wieder.

Mangelerscheinungen auf dem Lebensmittelgebiet sind das Zeichen, daß der Nahrungsmittelbedarf des deutschen Volkes mit den Deckungsmöglichkeiten dieses Bedarfs, also der deutschen Erzeugung und der Einfuhr von Nahrungsmitteln, nicht im Einklang steht. Treten auf irgendeinem Gebiet der Lebensmittelversorgung Zeiten der Knappheit auf, so sind Hausfrauen und Verkäufer gar zu leicht geneigt, die Schuld an diesen Mangelerscheinungen der deutschen Landwirtschaft zuzuschreiben, d. h. sie sehen in der erschütterten Gleichung „Bedarf gleich Erzeugung plus Einfuhr“ den Fehler in einer zu geringen Erzeugung. Nun sind die Schwierigkeiten eines solchen Ausgleichs vom Nationalsozialismus bereits vor der Machtergreifung klar gesehen worden. Diese Schwierigkeiten mußten um so mehr steigen, je mehr in der Gleichung „Bedarf gleich Erzeugung plus Einfuhr“ der Bedarf durch das Anarbeiten der Millionen Arbeitslosen und durch den Zuwachs der Bevölkerung stieg, die Einfuhr aber aus der bekannten Devisenlage auf wachsende Schwierigkeiten stieß.

In klarer Erkenntnis einer solchen Entwicklung wurde die nationalsozialistische Agrarpolitik auf die Notwendigkeit einer Vergrößerung der Erzeugung von Nahrungsmitteln abgestellt. Der Aufruf zur Erzeugungsschlacht durch den Reichsbauernführer im Jahre 1934, d. h. in einem Zeitpunkt, in dem noch auf allen Gebieten der Ernährung ein zum Teil drückender Ueberschuß durch frühere Einfuhren herrschte, war die Konsequenz aus dieser Erkenntnis.

Die inzwischen geleistete Arbeit der Landwirtschaft hat der Führer in seiner Nürnberger Proklamation mit den Worten: „Was der deutsche Bauer gerade in diesem letzten Jahr geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges“ dem ganzen Volk gegenüber hervorgehoben. Der Führer hat aber gleichzeitig die Unmöglichkeit gezeigt, die Gleichung „Bedarf gleich Erzeugung plus Einfuhr“ allein durch Mehrerzeugung zumal bei steigendem Bedarf im Gleichgewicht zu halten.

Da nun aber der vom Führer angekündigte Vierjahresplan, der durch innerdeutsche Erzeugung einer Reihe von bisher eingeführten Rohstoffen eine dauernd steigende Devisenreserve bringen wird, die für eine erweiterte Lebensmitteleinfuhr in erster Linie verwandt werden soll, erst Schritt um Schritt diese Entlastung bringen wird, entsteht die Frage: Mit welchen zusätzlichen Maßnahmen kann bei weiterem energischen Vortreiben der Erzeugungsschlacht die Gleichung „Bedarf gleich Erzeugung plus Einfuhr“ weiterhin gesichert werden?

Die Erzeugung ist durch die Erzeugungsschlacht im Steigen begriffen. Es fragt sich also nun: Ist denn der Bedarf in seiner jetzigen steigenden Höhe volkswirtschaftlich berechtigt? Und hier ergibt sich zunächst, daß bei einem Verkaufserlös der gesamten deutschen Landwirtschaft von 8,5 Milliarden RM. etwa 1,5 Milliarden RM. an Lebensmitteln Jahr für Jahr dem Verderb anheimfallen. Es handelt sich also darum, den Bedarf auf Kosten dieses Verderbs zu ermäßigen und auf diesem Wege das Gleichgewicht der Bedarfsdeckungsleistung auch von dieser Seite her zu sichern.

Es wurde festgestellt, daß von den für unser Dasein so kostbaren Nahrungsgütern große Mengen infolge der Sorglosigkeit oder Unachtsamkeit völlig nutz- und wertlos verlorengehen. Die Verluste an Lebensmitteln, die alljährlich entstehen, werden auf nicht weniger als 1,5 Milliarden RM. geschätzt. Das entspricht etwa dem dreifachen Wert aller Erzeugnisse, die die ostpreussische Landwirtschaft an den Markt liefert.

Sofort taucht nun die Frage auf: Wo und wie entstehen diese Verluste? Um diese Frage beantworten zu können, ist es nötig, den Weg der Nahrungsgüter vom Erzeuger zum Verbraucher zu verfolgen. Dieser Weg war früher durch die mehr oder weniger große Zahl der

Zwischenhändler oft recht lang. Je länger der Weg ist, um so mehr Lebensmittel können verderben oder verlorengehen. Die Marktordnung in der Lebensmittelwirtschaft hat diesen Weg der Lebensmittel zum Verbraucher auf das notwendige Maß vermindert. Trotzdem sind die Verluste auch heute noch recht groß. Am stärksten werden hieron natürlich die leichtverderblichen Lebensmittel betroffen. Von Obst und Gemüse geben zum Beispiel nach der Ernte mehr als 20 v. H. verloren, von Kartoffeln 10 v. H., von Eiern 4 v. H., von Getreide 3,5 v. H., von Schlachtvieh 2 v. H. usw. Was diese Zahlen bedeuten, mögen einige Beispiele erläutern: Unser wichtigster Kartoffellieferant ist die Provinz Pommern; sie erzeugt etwa jährlich 4,2 Millionen Tonnen.

Die Verluste bei den Kartoffeln betragen in Deutschland insgesamt etwa 4,1 Millionen Tonnen, das heißt also: Fast die ganze pommersche Kartoffelernte geht Jahr für Jahr für unsere Ernährung verloren. Die Getreidemengen, die auf ähnliche Weise umkommen, entsprechen nahezu der gesamten Getreideerzeugung Schlesiens-Polens, die Verluste an Obst sogar der Erzeugung Bayerns und der Provinz Sachsen zusammen. In krasser Form ausgedrückt heißt das nicht anderes, als daß die Landbevölkerung ganzer Provinzen nur für die Verluste arbeitet, die durch Verderb und Schwund bei der Aufbeahrung auf den Bauernhöfen, während des Transportes, beim Bearbeiten und Handeln entstehen.

Damit aber nicht genug, Werte von nochmals 750 Millionen RM. gehen später bei dem Verbraucher selbst verloren, also in den Küchen unserer Hausfrauen und der

Gewerbe. Gewiß, 750 Millionen RM. in 17 Millionen Haushaltungen bedeuten scheinbar für die einzelne Familie nicht viel. Bedeutet man aber, daß die gesamte Nahrungs- und Futtermitteleinfuhr 1935 noch nicht 1,3 Milliarden betrug, so kann man sich eine Vorstellung machen, welchen Einfluß derartige Verluste auf die Volkswirtschaft haben. Die verderbten oder nicht restlos ausgenutzten Mengen sind in den einzelnen Küchen natürlich recht verschieden; eine interessante Tatsache sei aber noch hervorgehoben, nämlich die, daß in den privaten Küchen 5 bis 8 v. H. aller Lebensmittel, in den gewerblichen Küchen dagegen nur 0,5 bis 1 v. H. verderben oder schlecht ausgenutzt werden. Zweifellos besteht also die Möglichkeit, einen großen Teil dieser Verluste zu vermeiden und die dadurch erhaltenen Lebensmittel der Volkswirtschaft nutzbar zu machen.

Um dies zu erreichen, ist jetzt die Aktion „Kampf dem Verderb“ eingeleitet, die jeden einzelnen über die großen Verluste aufklärt und Wege weisen soll, wie sie in Zukunft herabzusetzen sind. Sie ist nicht auf ein oder zwei Wochen beschränkt, sondern muß, wenn sie von dauerndem Erfolg gekrönt sein soll, mit eiserner Zähigkeit Jahre hindurch verfolgt werden, bis jeder es selbst als ein Verbrechen am Volke empfindet, Nahrungsgüter verkommen zu lassen. Die Verbesserung unserer Ernährungslage hängt also nicht nur vom Bauer allein ab, sondern das gesamte Volk muß und kann sich hieran beteiligen.

Tödlicher Absturz beim „Johannesburg-Luftrennen“

Von neun Maschinen nur eine am Ziel.

In dem Luftrennen von Portsmouth nach Johannesburg ereignete sich ein weiterer Unglücksfall. Das größte an dem Rennen beteiligte Flugzeug, eine „Airspeed-Envooy“-Verkehrsmaschine, stürzte kurz nach dem Start für die letzte Teilstrecke auf dem Flugplatz von Abercorn in Rhodesien ab. Der Flugzeugführer Hauptmann Jindlath und der Junfer wurden getötet. Von den neun an dem Rennen teilnehmenden Flugzeugen ist damit nur ein einziges, nämlich die Maschine des Rekordfliegers Scott, am Endziel eingetroffen. Alle übrigen fielen durch Abstürze oder Pannen aus.

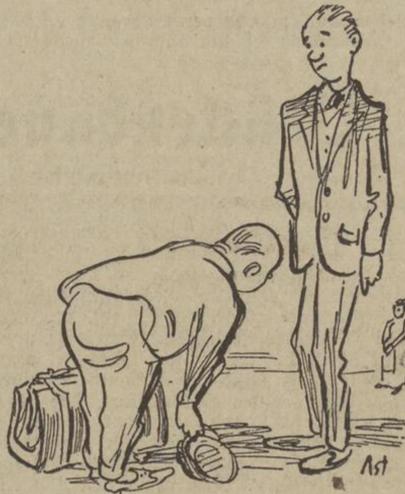
Gerichtssaal

Landgericht Bauen

Ein Jahr Gefängnis für einen Schwarzschlächter und Schlachtfleuerhinterzieher

Aus Habacht hatte sich der 46 Jahre alte Ernst Arthur Eichold in Grohndorf jahrelang in strafbarer Weise bereichert, obwohl er in guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebte und als Geschäftsmann nach eigener Angabe ein Jahreseinkommen von 5-6000 RM. hatte. Er hatte in den Jahren 1930 bis 1932 fortgesetzt Schlachtfleuern hinterzogen. Diese betragen für ein Kalb 2 RM., für Schweine unter 60 Kilogramm Schlachtgewicht 3 RM. und für schwere Schweine je 6 RM. Fast jede Woche am Hauptschlachttag hatte Eichold ein Schwein zusammen mit anderen Schweinen, oder auch mitunter ein Kalb „schwarz“ geschlachtet, noch vor dem Verwiegen beiseitegeschafft und überhaupt nicht versteuert. Vor der Schlachtung hatte er diese Tiere in seiner Wagenremise versteckt gehalten. Beim Verwiegen der normal geschlachteten und versteuerten Schweine hatte er durch Anhängen eines Gewichtes unter der Dezimalwaage ein geringeres Gewicht vorgetäuscht und dadurch den Steuerfuß vermindert. Dem Treiben Eicholds, der übrigens wegen Lebensmittelfälschung und Schlachtfleuer-Ordnungswidrigkeit vorbestraft ist, war schließlich durch einen früheren Lehrling ein Ende gemacht worden. Das Schöffengericht Pulsnitz hatte Eichold am 27. Mai 1936 wegen Schlachtfleuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 1500 RM. oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt. Die 2. Große Strafkammer des Landgerichts Bauen als Berufungsgericht hob das frühere Urteil auf und erkannte auf ein Jahr Gefängnis, ferner auf eine Geldstrafe von 1200 RM. oder weitere 3 Monate Gefängnis und auf 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. Am Schluß der Verhandlung wurde Eichold unter dem dringenden Verdacht der Zeugenbeeinflussung von dem Vertreter der Staatsanwaltschaft verhaftet.

Best Euere Heimat = Zeitung!



Der möblierte Herr

„Dr. Klau! Ich komme wegen des möblierten Zimmers!“ — so stellte sich ein netter Herr mit Lederkoffer vor, und Hase'n war's sehr angenehm. Der nette Herr fand's äußerst wohllich, er blieb gleich da und zahlte 10 Mark an. Was Hases anbetrifft, die gingen hocherfreut ins Kino...

Zwei Stunden später fanden sie die Wohnung leer und Schränke und Behälter durchgewühlt, und auch Herr Klau war längst über alle Berge. „Was woll'n Sie“, sagt man auf der Polizei, „vor diesem sogenannten „Doktor“ war doch längst gewarnt, er stand doch überall genau beschrieben.“ Nur Hase weiß von nichts...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die warnt bezeiten: Sieh dich vor, sonst hau'n dich Gauner übers Ohr!



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

„Es ist höchst auffallend, daß niemand durch die Schüsse aufgeweckt worden ist.“

„Allerdings“, bestätigte Kay.

„Ich glaube, Sie gehen nun lieber zu Bett“, meinte Weatherby nach einer Pause. „Ich werde die Nacht über hier bei Burford wachen. Oder besser noch, ich werde ihn zu Bett bringen.“

„Soll ich Ihnen helfen? Ich glaube sowieso nicht, daß ich jetzt noch schlafen kann.“

„Sie müssen schlafen. Zeigen Sie mir bitte nur noch sein Zimmer, und dann brauche ich Sie nicht mehr.“

Das war leicht getan. Sie machten im Zimmer und in der Halle Licht, um den Weg besser zu finden, dann gingen Weatherby und Kay wieder zu Burford, der noch immer betäubt auf dem Sofa lag.

„Jetzt müssen Sie aber wirklich zu Bett gehen.“ Kay sträubte sich gegen seinen etwas herrischen Ton. Sie ließ ihn deutlich fühlen, daß sie sich nicht gern kommandieren ließ. Weatherby lachte.

„Er schläft ja und kann uns nicht sehen“, sagte er lakonisch. Kay mußte im ersten Augenblick nicht, was er meinte, als er sie dann umarmte und küßte, war sie doch gleich im Bilde.

Sie mehrte sich, denn es war ungehörig, und sie hätte nie von ihm erwartet, daß er so etwas tun konnte. Aber

sie war doch glücklich, daß es ihr nicht gelang, ihn zurückzustößen.

Endlich ließ er sie los und stellte sie wieder auf die Füße, denn er hatte sie wie ein Kind hochgehoben. Das Mädchen sah ihn errötend an und ihre Augen bekamen einen helleren Glanz. Möchte die Welt ihn auch einen schlechten Kerl nennen oder gar noch schlimmere Namen für ihn haben, — sie liebte ihn und es war gut so. Ihre Liebe wusch ihn rein. Das ist so Frauenart.

„Nun gehen Sie zu Bett, Kay“, sagte er endlich.

Zum erstenmal nannte er sie bei ihrem Vornamen, und das klang sehr hübsch.

„Ja, Jim.“ Sie sprach ganz sanft, und er sah sie erstaunt an.

Aber er sagte nichts weiter, sondern beugte sich nieder und hob den bewußtlosen Burford hoch. Dabei kam ihr wieder zum Bewußtsein, wie leicht man durch Weatherbys Erscheinung irreführt werden konnte; sie hätte ihm solche Kraft niemals zugetraut, wenn sie nicht mit eigenen Augen zugehört hätte.

Er trug den Mann ins Bett, versicherte sich, daß die Haustür verschlossen und alle Lampen ausgedreht waren, und setzte sich im Dunkel hin, um angestrengt über die nächste Zukunft nachzudenken. Das Merkwürdigste bei allem war, daß er sich, wie auch immer die Sache auslaufen mochte, neue Feinde machen würde. Und es schien ihm nicht einmal völlig ausgeschlossen, daß Kay unter gewissen Umständen sich noch zu den Gegnern schlagen würde.

Zur Frühstückszeit schlief Burford immer noch wie ein Klotz. Weatherby hatte den „Diener für alles“, den Kay am Tage zuvor gesehen hatte, aufgefunden und ausgefragt, und dabei festgestellt, daß jener etwas wie Schiffe in der Nacht allerdings gehört hatte. Da er aber in einem anderen Flügel des Hauses schlief, hatte er sie nur undeutlich vernommen und sie, wie er angab, für Auspuff-

geräusche eines Autos gehalten. Vielleicht stimmte das, vielleicht auch nicht. Weatherby glaubte es ihm auf sein ehrliches Gesicht hin erst einmal. Auf weitere Fragen erfuhr er, daß Burfords zweiter Diener gerade auf Urlaub und andere Bedienung nicht vorhanden war.

„Das wird ja immer fauler und verdächtiger“, dachte er bei sich.

Weatherby fühlte, daß er zur Zeit in diesem Hause eigentlich nichts mehr zu suchen hatte, aber er meinte, daß seine Bemühungen um Burford wohl noch ein Frühstück wert seien. So blieb er da und setzte sich zu Kay an den Tisch. Freilich sah er etwas unraffiert aus. Schließlich war es auch mehr sein Bedürfnis, sich zu rasieren und die Kleider zu wechseln, als der Gedanke, daß sein Kumpan Bill Hackett sich gewiß schon seinetwegen ängstigte, was ihn bestimmte, endlich das Feld zu räumen.

Bevor er aufbrach, sprach er noch ein Wort mit Burford. Gerade als Weatherby das Haus verlassen wollte, kam der alte Herr die Treppe herunter. Seine Schulter war noch etwas steif und empfindlich, es schien aber nicht schlimm damit zu sein. Er hatte zwar einen ziemlichen Blutverlust gehabt, doch die leichte Fleischwunde mußte in wenigen Tagen verheilen.

„Dank meines dicken Mantels“, meinte Burford.

Sein Gesicht wurde ernst, als er von dem Schlafrump hörte. Weatherby beobachtete ihn genau und kam zu dem Schluß, daß seine erste Vermutung irrig gewesen war. Burford schien darüber ebensowenig zu wissen wie er selbst.

„Ich bin so froh, meine Liebe“, wandte er sich eben zu Kay, „daß Sie nichts davon getrunken haben. Ich hätte es mir nie verzeihen können, obgleich Ihnen dadurch ja allerdings das peinliche Erlebnis erspart worden wäre, von einem Einbrecher geweckt zu werden. Sie haben nicht zufällig in sein Gesicht gesehen?“



Sport

Spannende Handbalkämpfe am Sonntag

Zu zwei äußerst spannenden Handballspielen der Bezirksklasse, auf die heute schon hingewiesen sei, dürfte es am kommenden Sonntag, den 4. Oktober, kommen. In diesem Tage stehen sich nachmittags 2 Uhr in Pulsnig Turnerbund Pulsnig 1. — Tzde. 1867 Dresden 1. und nachmittags 3 Uhr in Oberlichtenau TSV. Oberlichtenau 1. — Sportfreunde 01 Dresden 1. im Kampf um die Punkte gegenüber. — Ausführliche Vorschauen in der morgigen Ausgabe.

Kunstleben in Dresden

Schauspielhaus. Immer wieder einmal tauchte es seit nun fast 100 Jahren auf allen Bühnen der Welt auf, jenes „Ein Glas Wasser“ des virtuosigen Lustspielers Eugen Scribe, wo man das Spiel um des Spiels, blendenden Dialog um der geistvoll gehandhabten Dialektik, hohe Politik um privaten Liebesgetändels willen liebt. Und ganz besonders ist das der Fall bei den Schauspielern selbst, die hier Rollen fanden, die blendeten ohne zu erschauern. Wie viele Meister und solche, die sich Meister glaubten, haben diesen Grafen von Bolingbroke, Führer der Opposition im englischen Parlament von 1711, haben diese Herzogin von Marlborough, Oberhofmeisterin und Thronamin der hilflosen Königin Anna von England, in ihrem eiskalt unter lächelnder höfischer Maske, vergiftete Pfeile der Feindschaft schießenden Kampf schon dargestellt in jeder Kulturprache! Und so konnte denn auch unser Staatstheater nicht dem Preussischen nachsehen und mußte gleichfalls dieses 1841 geschriebene klassische Intrigenstück geben, schon weil es in Luis Rainer und Alice Verden zwei gegebene Größen hat. Am Dienstag war da schon zum dritten Male ein ausverkauftes Haus versammelt, belachte die Nadelstiche der beiden Kampfhähne, applaudierte der geistvoll-fäktisch-moquanten Dialogführung und bewunderte (Pausengesprächen nach zu urteilen) die Bracht und den Geschmack, farbig-freudige Gegeneinander-Abstimmung der phänomenalen Bauformen des angehenden Rokoko, die Meister Fanto erfunden hatte. Und was bezieht sich nun vor dem historischen Hintergrund des ausgehenden spanischen Erbfolgekrieges? Oben genannter Graf, der für den Frieden ist, weil die kleine Sache die großen Opfer nicht lohnt, aber im Parlament nicht durchdringt, weil seine Oppositionspartei zu schwach ist, benutzt die zufällige Kenntnis der weiblichen Regungen von Herzogin, Königin und kleinem Hofräulein für einen allerdings bildhübschen Fährlich (kenn Sie Reinhold Vietzmann? Gerade so muß er ausgesehen haben!), um die Regierungspartei zu stürzen, die Königin für seine Friedenspläne zu gewinnen, sich an seiner intimsten Feindin (die sogar seine Wechsel aufgelaufen hatte) gründlich zu rächen und seinem kleinen Schützling, der jungen und schönen Abigail — von der Filmzutunft Manja Behrens entzückend aufgepöbert — zum erheuteten Liebesglück zu verhelfen. Ein Glas Wasser, jenes Zeichens Liebesbote, von der Herzogin aber aus Eifersucht zum Wurfgeschloß degradiert, spielt die Rolle des zündenden Funken, womit aber beileibe nicht die Fülle der Intrigen, fästlichen Situationen und fästlernden Redegelechte erschöpft ist. — Wie Rainer und die Verden letztere erledigten, war über alle Maßen belustigend zu sehen und zu hören, während Ebba Johansson ein liebes, sehr schönes und nicht allzu großformatiges Paradestück für einen Königs- thron hinstellte. Scribe schließt sein Stück als Franzose ironisch lächelnd mit den Worten: „Wie wenig gehört doch dazu, England zu regieren!“ Womit er sich allerdings gründlich getäuscht haben dürfte. Aber er war ja kein Historiker, sondern Dichter.

„Ich werde es meinem Mann gründlich abgewöhnen, immer zuerst nach der Zeitung zu greifen, wenn er nach Hause kommt. Ich werd' ihm was erzählen!“ „Ach?“, staunte die Nachbarin, „Sie haben leicht erzählen — Sie haben ja schon gelesen!“

Politische Rundschau

Bedeutungsvoller Tag für die österreichische Wehrmacht. Für die neue österreichische Wehrmacht war am 1. Oktober ein bedeutungsvoller Tag. Zum ersten Male nach Beendigung des Weltkrieges rückten auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht junge Rekruten — der Nabranna

1915 — in die Kasernen ein. In Wien betrug die Zahl der Eingerrückten 8000.

Rückkehr König Georgs nach London. Der König von England hat nach eifrigem Aufenthalt Schloß Balmoral in Schottland verlassen, um sich nach London zurückzugeben. Er wird nach seiner Rückkehr den Buckingham-Palast beziehen, in dem bisher nur die Königin Mary lebte, die gleichzeitig mit dem Eintreffen des Königs ihren Wohnsitz ins Marlborough-House verlegt.

Standesamtsnachrichten

Pulsnig M. S. Monat September 1936 Geburten: Erla, Tochter des Formers Max Alfred Regel und seiner Ehefrau Ida Anna Regel geb. Anders, wohnhaft Pulsnig M. S., Pöllungstraße 16. — Erna Renate, Tochter der ledigen Fabrikarbeiterin Ella Erna Hartmann, wohnhaft Pulsnig M. S., Neue Straße 29. — Karl Volgar, Sohn der ledigen Fabrikarbeiterin Selma Margarethe Kunath, wohnhaft Pulsnig M. S., Lichtenberger Straße 77d. Lotte Christa, Tochter des Vertikalarbeiters Artur Erich Johne und seiner Ehefrau Frieda Lotte Johne geb. Köhler, wohnhaft Pulsnig M. S., Schulstraße 38. Eheschließungen: Der Orgelbauer Georg Gustav Ernst Kauer, wohnhaft Bautzen, Martin-Mutschmann-Straße 18, mit der ledigen Friseurin Hilba Martha Vinkau, wohnhaft Pulsnig M. S., Dresdner Straße 49 M II. — Der Mietwagenbesitzer Erich Richard Neumann, wohnhaft in Ramenz, Königsbrüder Straße 5, mit der ledigen Fabrikarbeiterin Gerta Hilba Harta Buske, wohnhaft in Pulsnig M. S., Lichtenberger Straße 77d. Sterbefälle: Die Geschäftsinhaberin Auguste Linda verb. Barth geb. Rüttner, Pulsnig M. S., Dresdner Straße 104, 67 Jahre, 7 Monate, 8 Tage alt.

Kirchen-Nachrichten

Obergerdort Sonntag, den 4. Oktober, Erntedankfest: 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Traubebelastung. 10.30 Uhr Kindergottesdienst. — Es wird gebeten, Gaben zur Schmückung unseres Gotteshauses am Sonntagabend von 3 Uhr an in der Kirche abzugeben. — Dienstag, den 6. Oktober: 20 Uhr Freuendienst in Schiracks Brauhande (Erntedankfeier).

Handelsteil

Weiter befestigt Berlin, 1. Oktober. Der Berliner Aktienmarkt lag auch heute wieder fest. Die Erklärungen des Reichsbankpräsidenten dürften auf die Börsensituation nicht ohne Einfluß geblieben sein. Obwohl im Verlaufe einige Schwankungen eintraten, blieb die feste Grundstimmung erhalten. Die Montan- und Elektrowerte standen wieder im Vordergrund des Interesses, Harpener 142,75 (138), Alsdorfer 123,75 (120) und Siemens 195,50 (192,75). Auch eine Reihe von anderen Spezialpapieren verbesserte ihren Kursstand erheblich, Deutsches Erdbf 139,37 (136,50), Alte Bergbau 181 (174) und Wschaffenburg Zellsstoff 134,50 (132,12). Am Schluß der Börse trat eine kleine Abschwächung ein. Auch der Rentenmarkt zog kräftig an. Reichsantleihe stieg auf 115,75 (114,80). Am Geldmarkt setzte sich eine gewisse Erleichterung durch. Tagesgeld notierte mit 3,25 bis 3,50 Prozent. Am Devisenmarkt wurde die holländische, lettische und türkische Währung wieder notiert. Devisen-Notierungen. Belgia (Belgien) 42,00 (Geld) 42,17 (Brief), dan. Krone 55,01 55,13, engl. Pfund 12,32 12,35, holl. Gulden 136,31 136,59, norw. Krone 61,92 62,04, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 63,53 63,65, schweiz. Franken 57,31 57,43, span. Pefeta 27,47 27,53, tschech. Krone 10,26 10,28, amer. Dollar 2,493 2,497. Preisfestsetzung für Sühnerie durch die Hauptvereingung der Deutschen Gierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Wpl. je Stück für waggomweisen Bezug, frachtfrei Empfangsstation, verpackt und versienert, einschließlich Unterschiedsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Vandrofierung. A. Inland: eier: G 1 (vollfrisch) Sonderklasse 65 Gramm und darüber 12, A 60—65 Gramm große 11, B 55—60 Gramm mittelgroße 10, C 50—55 Gramm normale 9,25, D 45—50 Gramm kleine 8,50; G 2 (frisch) Sonderklasse 11,75, A 10,75, B 9,75, C 9, D 8,25; ausortierte (abfallende Ware) 9. — Auslandeier: Holländer,

Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Estländer, Ir- länder, Litauer, Letten, Polen Sonderklasse 11,25, A 10,25, B 9,25, C 8,50, D 7,75; Türken, Bulgaren, Ungarn, Argentinier, Jugoslawen Sonderklasse 11, A 10, B 9, C 8,25, D 7,50; Pul- gars Original 54—55 Gramm 8,75. — C. Rühhauser: Son- derklasse 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Table with columns: Baumwolle - Neuyork, 30. Sept., 1. Oktober. Rows include Loko Neuyork, Oktober, November 1936, Dezember, Januar 1937, Februar 1937, März 1937, April 1937, Mai 1937, Juni 1937, Juli 1937, Zufuhr in atl. Häfen, Zufuhr in Golfhäfen, Export nach England, Export n. d. übr. Kontinenten.

Der Baumwollterminmarkt eröffnete stetig. Anregend wirkten die Rabelmeldungen aus Liverpool, die anhaltend lebhaftere Fertilmachfrage, die gute Kaufkraft für Lokoware und die höhere Lokophase. Abschwächend waren andererseits vermehrte Hedgingverkäufe und Glattstellungen. Die Nachfrage des Handels war recht ansehnlich.

Ramenzer Wochenmarkt

Am gestrigen Wochenmarkt wurde gezahlt je 50 Kilo- gramm: Weizen, Preisgebiet W. VII, 9,55 RM.; Roggen, Preisgebiet R. XII, 8,00 RM.; Futtergerste, Preisgebiet G. VII, 8,05 RM.; Hafer, Preisgebiet H. VII, 7,50 RM.; Heu, hiefiges, 1,80—2,00 RM.; Stroh (Flegel) ohne Angebot, (Futter und Streu) 0,80—1,00 RM.; Weizenmehl (Zu- land), Type 790, 15,75 RM.; Roggenmehl, Type 997 (frei Bäder- haus), 12,25 RM.; Weizenkleie (Bezirksmühlennleie) 6,50 RM., (Handelskleie) 6,60—7,00 RM.; Roggenkleie (Bezirksmühlennleie) 6,00 RM., (Handelskleie) 6,50 RM.; Landbutter 250 Gramm bis 76 Pfg.; ungekennzeichnete Landeier Höchstpreis 10 Pfg. das Stück. Ferkel 13,00—22,00 RM.; Läufer 35,00—65,00 RM.; Gänse, geschlachtet, 1/2 Kilogramm 1,10—1,20 RM. Für aus- gefuchte Ware Preise über Notiz. Ferner kosteten u. a. Weißkraut 6, Rotkraut 8, Welsch- kraut 10, Rosenkohl 28, Spinat 20, Bohnen 20, Gurken 10, Zwiebeln 10, Meerrettich 80, Tomaten 10, Birnen 10—15, Äpfel 10—15, Blaumen 15—18, Wein 35 Pfg. das halbe Kilo, Blumenkohl 20—35, Kohlrabi 8, Sellerie 20—30 Pfg. das Stück.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender. Sonnabend, 3. Oktober. 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Herbstmanöver. Funfberichte. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Allerlei von der Natur- forscher-Zeitung in Dresden. — 12.00: Aus Karlsruhe: Bunt- es Wochenende. — 15.10: Ruf der Jugend! — 15.15: Hier lacht der Pimpf! Wie jag' ich's meinem Kinde? — 15.30: Wirt- schaftswochenschau. — 15.45: Von deutscher Arbeit. — 16.00: Heiter und bunt (Schalplatten). Als Eintage: Vaffelstunde bei den Wellenbrechern. Funfartestecke von Adolf Lindemann. — 18.00: Volkstheater — Volkstänze. Margarete Boland (So- pran). — 18.45: Sport der Woche. Vorschau und Rückblick. — 19.00: Reichsfundung. Aus Hamburg: Vom Wädeberg: Feier- abend vor dem Erntedankfest. — 20.10: Aus Dresden: „In- digo und die vierzig Räuber.“ Operette nach einem Märchen aus „1001 Nacht“ Musik von Johann Strauß. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz! Die Kapelle Gerhard Hoffmann spielt. Reichsender Leipzig: Sonnabend, 3. Oktober 9.35 Für die Frau: Der Küchenzettel der Woche; 10.00 „Drei Reiter im Wald“; ein Hörspiel von Willi Ehmer; 12.00 Aus Karlsruhe: Bunt- es Wochenende; 14.15 Allerlei von Zwei- des Drei; 15.00 Arbeit — eine neue Volksgemeinschaft; 15.20 Kinderstunde: Zeitungspapier als Spielzeug; 16.00 Froher Funf für alt und jung; 18.00 Gegenwartslexikon: Haftgläser, Fern- schreiber, Bandanaltje; 18.15 Das Reichsheer singt; 18.50 Ruf der Jugend; 19.00 Feierabend vor dem Erntedankfest; 20.00 Nachrichten; 20.10: „Indigo und die vierzig Räuber.“ Operette nach dem Märchen „1001 Nacht“; 22.00 Nachrichten; 22.30 Fro- hes Wochenende.



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Ich glaube nicht, daß ich ihn wiedererkennen könnte, wenn er hier neben mir stände. Sie müssen bedenken, daß ich nur eine un- deutliche Gestalt gesehen habe. Das einzige, woran ich mich selbstamerweise ganz genau erinnere, ist, daß er ein Taschentuch ums Gesicht gewunden hatte.“ Burford lächelte dabei etwas lauer, als ob er mehr erwartet hätte. Weatherby, der ihn keinen Augenblick unbeobachtet gelassen hatte, bemerkte seine Verstimmung. Bur- ford war der fleischgewordene Typus des heiteren, gut- mütigen, onkelhaften Beschützers, und dennoch... Weatherby hielt inne, und das weitere blieb ungedacht. „Sie müssen mich oft besuchen.“ Mit diesen Worten reichte ihm Burford die Hand. „Ich bin Ihnen für Ihre Mühe so dankbar. Ich glaube nicht, daß ich noch das Bett hüten muß. Ich bin aufgestanden und angezogen und will auch so bleiben. Nur meine Schulter ist ein bißchen steif.“ „Er scheint seine Verletzung leicht zu nehmen“, dachte Weatherby und hätte das auch ausgesprochen, wenn es nicht gerade in diesem Augenblick geflingelt hätte. Nach einer Pause kam der einzige Diener in die Halle, einen Koffer in der Hand, und hinter ihm erschien eine stattliche Frau.

„Mrs. Muriel Haines“, meldete er und betonte den Namen genau so, wie er ihm gesagt worden war. „Meine Schwester“, stellte Burford die Dame lächelnd vor.

33. Kapitel Gefangen?

Bill Hackett sah aus dem Fenster und bekam Herzbe- klemmungen, als vor seinem Hause in der Dale Street ein Auto vorgefahren kam. Er schluckte ein paarmal und fand erst allmählich seine Fassung wieder. Obgleich der Herr, der ausstieg, Zivil trug, erkannte Bill Hacketts erfahrene Auge sofort die Zeichen von Scotland Yard in seinem Gesicht. Bill ging im Geiste schnell alle noch ungeführten Streiche seiner dunklen Ver- gangenheit durch und fragte sich, welcher von ihnen wohl ans Licht gekommen sein möchte. Wäre ihm doch nur damals nicht der Polizei gegenüber jener Bericht über die Opiumsendung vom Dampfer „Chang-Tsu“ ent schlüpft! Man hatte sie beschlagnahmt, und er hatte, wie Weatherby vorausgesehen, sogar seine Belohnung erhalten, aber er fühlte doch, daß er einen taktischen Fehler gemacht hatte. Man soll sich niemals die Aufmerksamkeit der Blauen zu- ziehen, die bekanntlich über befehrte Verbrecher recht skeptisch denken. Die Hausglocke erklang hell und Bill kam herunter. Er hatte es gar nicht eilig, aber er grinste dennoch, sich gleichsam entschuldigend, als er die Tür aufmachte. „Sind Sie Bill Hackett?“ fragte der Herr, noch ehe Bill ein Wort hervorbringen konnte. Bill suchte nach Ausflüchten. Der Mann kannte ihn offenbar nicht persönlich, und das mochte eine Chance sein. „Was wollen Sie von ihm?“ fragte er neugierig. „Was hat er denn schon wieder ausgefreßen?“

Der Mann runzelte ungeduldig die Stirn. „Von ihm selbst will ich gar nichts“ erwiderte er barsch. „Wohnt er hier?“ „Ja“, sagte Bill bedächtig und wartete ab. „Wohnt hier auch ein gewisser Weatherby?“ Bei dieser Frage fiel Bill das Herz in die Hofe. Weatherby war vor ein paar Stunden nach Haus ge- kommen, hatte sich rasiert und gebadet und war mit der Bemerkung ins Bett gefallen, daß man Burfords Haus nicht mehr beobachten brauche, da jetzt für die nächste Zeit wohl alles ruhig bleiben würde. Erst jetzt kam Bill das Zweideutige dieser Bemerkung zum Bewußtsein. „Alles ruhig bleiben“ — dahinter konnte alles mögliche stecken. Weatherby hatte irgend etwas ausgefreßen, und Scotland Yard war hinter ihm her. „Er hat früher hier gewohnt“, erklärte Bill vorsichtig. Er konnte die Existenz seines Freundes nicht ganz ab- streiten, denn die Polizei wußte ja schon Bescheid, aber man mußte erst sehen, wieviel sie wußte. „Raffen Sie auf, Hackett.“ Die Stimme des anderen klang militärisch scharf. „Ich habe keine Zeit, mich zum Karren halten zu lassen. Ich muß wissen, ob Weatherby hier ist oder wo ich ihn finden kann. Ich will genauen Bescheid haben, und zwar sofort. Verstanden?“ „Sie wollen ihn aber nicht festnehmen, nicht wahr?“ fragte Bill eingeschüchtert. Der andere lachte. „So, das ist Ihre Sorge, wie? Ist er zu Hause?“ „Er ist da“, erwiderte Hackett zögernd. „Aber er schläft gerade, und ich möchte ihn nicht gern wecken.“ „Wecken Sie ihn und sagen Sie ihm, daß ich ihn sprechen möchte. Nein, mein Name tut nichts zur Sache. Sagen Sie ihm nur, daß das Chinesenquartier in Aufruhr ist. Dann weiß er Bescheid.“ Der Kommissar lachte bei diesen Worten, aber Bill lachte nicht mit. Er verstand das Ganze nicht, ging ver- wirrt auf Weatherbys Zimmer und tippte den Schlüssel auf die Schulter. (Fortsetzung folgt.)



Wochenend-Paranoptikum



Der angeschnittene Sparstrumpf

Nachdem die ganze Hochfinanz
Ihr Geld in Sicherheit gebracht,
Wird in den Strumpf des kleinen Mannes
Ein schmerzlich-scharfer Schnitt gemacht.

Der kleine Sparer kommt in Nöten
Und läßt sich leider nicht belehren,
Ein Drittel seines Geld's geht flöten,
Um Frankreichs Kriegsschatz zu vermehren.

Minister wadeln und die Kammer,
Der Franc und bald die ganze Bude,
Wer profitiert bei all dem Jammer?
D' Kriegsindustrie, d. h. der Jude.

Und während rings die Noten lauern
Auf ihre Stunde, ungerührt,
Seh'n wir es alle mit Bedauern,
Daß Frankreichs Weg nach abwärts führe!

Sicheres Zeichen

Tante: „Sag' Hänschen, was hast du mit dem Kuchen gemacht, den ich dir zum Geburtstag gebacken habe?“
Hänschen: „Den habe ich der Lehrerin mitgebracht.“
Tante: „Oh! Der war doch für dich selbst. Aber es war nett von dir, auch an andere zu denken. Und hat die Lehrerin ihn aufgeessen?“
Hänschen: „Ich glaube! Sie war seitdem noch nicht wieder in der Schule.“

Aus der guten alten Zeit

Ein älteres Fräulein erscheint beim Photographen und will sich photographieren lassen. Vor der Aufnahme bindet sie sich unten den Rock zu. Der Photograph erhebt Einspruch und erklärte, daß er sie so doch nicht photographieren könne.
„Ja, glauben Sie,“ entgegnet das Fräulein empört, „ich weiß nicht, daß ich auf der Mattheibe kopfsteh.“

„Rose und Beilchen“

Die Lehrerin erklärte den Unterschied zwischen der stolzen Rose und dem bescheidenen Beilchen: „Also, Kinder, stellt euch vor, da geht eine wunderschöne elegante Dame die Straße entlang, aber sie ist sehr stolz und grüßt niemand. Aber hinter ihr da kommt ein kleines unscheinbares Wesen mit gesenktem Haupt...“
„Ja, Fräulein, ich weiß, ich weiß,“ unterbricht Karlchen eifrig, „das ist ihr Mann!“

Der Falsche

„Meine Herren,“ sagt der Abteilungsleiter, „heute steht in der Zeitung, daß unser lieber Freund und Kollege Meier gestorben ist. Wir hatten in ihm einen Kameraden von unermüdlischem Fleiß, außergewöhnlicher Pflichttreue und...“
„Verzeihung,“ macht sich der Buchhalter bemerkbar, „aber der Meier, der da gestorben ist, ist gar nicht unser Meier!“
„Soooo?“ sagt der Abteilungsvorsteher, „der Kerl lebt also noch? Dann habe ich nichts gesagt, sonst bildet sich der Faulpelz womöglich noch was ein!“

Viel Zeit

„Du solltest heute abend nicht ausgehen,“ sagte die sparsame Hausfrau zu ihrem Mann. „Denke daran, daß unser Fritz und unsere Marie zu Ostern in die Schule kommen!“
„Zu Ostern? Bis dahin bin ich doch längst zurück!“

Gesunde Erziehung

„Ich bin stets vorsichtig,“ sagte die Mutter. „Wenn ich mit meinem Man Streit habe, schicke ich die Kinder aus dem Hause.“
„Die lieben Kleinen,“ lächelte die gute Freundin, „man sieht ihnen an, daß sie viel an die frische Luft kommen!“

Kindliche Einfalt

„Betest du auch immer hübsch dein Abendgebet, Hänschen?“
„Ja, Tante, ich bete jeden Abend: Lieber Gott, schütze mich vor Unheil!“
„Und am Morgen?“
„Am Morgen? Oh, weißt du, dann passe ich schon selber auf mich auf!“

Sein Rezept

Gehemrat A., Verfasser eines vielbändigen Wörterbuches der deutschen Sprache, wurde von einem Besucher voll Bewunderung gefragt, wie er es denn eigentlich angefangen habe, um solch Riesenwerk zustandezubringen.
„Ach, das ist ungefähr so,“ schmunzelte A. und strich sich über den geschützten Scheitel, „wie wenn man mit seiner Frau eine Auseinandersetzung hat. Da gibt halt ein Wort das andere.“

Schule in Kalau

„Was ist dein Vater, Feliz?“
„Krank, Herr Lehrer.“
„Ich will wissen, was er macht.“
„Niesen.“
„Du sollst mir doch nicht sagen, was er macht, wenn er krank ist. Was er tut, wenn er gesund ist.“
„Nicht niesen, Herr Lehrer.“
Der Lehrer fuhr aus dem Häuschen:
„Versteht du mich denn nicht, Feliz, ich will wissen, was dein Vater ist, wenn er nicht krank ist und nicht nies!“
Feliz strahlte:
„Dann ist er gesund, Herr Lehrer.“

Respekt

Sie hatte gerade einen herrlichen Stunksmantel von ihrem Gatten bekommen.
„Ich kann nicht begreifen, daß solch ein wundervoller Pelz von solch einem häßlichen Geschöpf kommt.“
„Ich erwarte keinen Dank von dir, Liebe,“ sagte der Gatte gekränkt, „aber ich muß dich zumindest um Respekt bitten.“

Abgebligt

Eine bekannte Filmschauspielerin wird von vielen Männern verehrt.
Ein stürmischer Liebhaber jagte einmal zu ihr:
„Ich bin unendlich glücklich, Gnädigste, ich habe eine freudige Ueberraschung: zwei Fahrkarten für eine Reise um die Welt befinden sich in meiner Tasche.“
„Da dürfen Sie sich wirklich freuen,“ entgegnete die Künstlerin, „Sie können nun zweimal um die Welt fahren...“

Logik

Hausfrau: „Anna, ich habe gestern gesehen, daß Sie in der Küche dem Milchmann ein Stück Braten gaben. Wie ist das möglich?“
Köchin: „Weil Sie durchs Schlüsselloch geguckt haben, gnädige Frau.“

Humor

Fritzchen: „Bati, wenn du mir zehn Pfennig gibst, dann sage ich dir auch, was der Eismann heute zu Mutti gesagt hat.“
Bater (aufgeregt): „Los, hier hast du deinen Groschen!“
Fritzchen: „Er sagte: ‚Brauchen Sie heute Eis, gnädige Frau?‘“

„Können Sie mir sagen, wo die Polizeiwache ist?“
„Nein, aber wenn Sie weiter mit dem Fahrrad über den Bürgersteig fahren, dann kommt gleich einer, der Sie hinbringt.“

Fremdenführer: „Und nun kommen wir zu dem Burgverlies, durch dessen dicke Mauern kein Schrei der unglücklichen Gefangenen an die Außenwelt drang!“
Chemann zu seiner Frau: „Amalie, das wäre ein passender Ort für deine Gefangsübungen!“

Der Bankier ließ sich porträtieren. Der Maler fragte: „Soll ich Sie im Gesellschaftsanzug malen?“
Der Bankier brummte: „Unsinn! Bleiben Sie ruhig in Ihrem weißen Kittel.“

„Seit vierzehn Tagen habe ich in diesem Taschentuch einen Knoten und kann mich nicht darauf besinnen, an was er mich erinnern sollte!“
„Bielleicht wollten Sie das Taschentuch mal waschen lassen?“